

# LYRIK DER GEGENWART<sup>2</sup>

Feldkircher Lyrikpreis 2008  
Erika Kronabitter (Hg.)



EDITIONARTSCIENCE

© Edition Art Science 112008  
LITERARISCHE REIHE

Wien - St. Wolfgang  
Au 93, 5360 St. Wolfgang  
editionas@aon.at, www.editionas.com  
© Alle Rechte bei den jeweiligen AutorInnen

Logo marumedia  
Druck digitaldruck.at  
Printed in Austria  
ISBN 978-3-902157-44-7

Gedruckt mit Unterstützung durch  
bmukk – Abteilung VI/5 – Literatur  
Land Vorarlberg  
Stadt Feldkirch

## EDITORIAL

In seinen kritischen Anmerkungen zur Literaturkritik bemerkt Felix Philipp Ingold in der Literaturzeitung „Volltext“ (5/2008), eine konsequent textorientierte Kritik, die nicht den neuen *Handke* oder den neuen *Walser* besichtige, sondern – ungeachtet von Rang und Namen – deren jeweils neues *Werk* unter die Leselupe nehme, habe einen denkbar schweren Stand und könne nicht damit rechnen, sich im „fiebrigen Geraune“ des Tagesfeuilletons Gehör zu verschaffen. Dabei stelle sich immer wieder die naive Frage, weshalb der neue X gleich in der ersten Woche – wenn nicht schon am ersten Tag – nach Erscheinen in allen Feuilletons besprochen werden *muss*, egal ob es sich dabei um einen Top oder eine Flop handle, wohingegen schwierigere, „experimentell“ oder auch „elitär“ genannte Texte, die auf kritische Vermittlung weit mehr angewiesen wären, oftmals unberücksichtigt blieben oder sich, sehr viel später erst, mit inadäquater Abfertigung begnügen müssten. Ausnahmen zu solchen Vorselektionen gäbe es nicht, man orientiere sich stets an „gemachten“ oder neu „lancierten“ Namen.

Mit den in dieser Anthologie zum Feldkircher Lyrikpreis vorgestellten drei PreisträgerInnen geben die Jurymitglieder Zeugnis darüber, dass es die eingereichte Lyrik war und nicht die einreichenden Personen, die den Gegenstand begründeter und ernstzunehmender Kritik darstellt. Die Anonymisierung der Einreichungen lässt nämlich eine Orientierung an der AutorInnen“börse“ so gut wie

nicht zu, das primäre Interesse an den Texten selbst steht im Vordergrund und führt zu einer tatsächlichen und nicht nur fiktiven Chancengleichheit aller BewerberInnen.

Die Jury hat es sich nicht leicht gemacht, unter den fast 500 Einreichungen (somit auch heuer wiederum fast 2500 deutschsprachigen Gedichten aus aller Frauen Länder) in sorgfältiger Lesearbeit jene auszuwählen, die Innovation und Fortentwicklung literarischer Verfahren beweisen. Andreas Neeser, Martin Strauss und Lina Hofstädter konnten mit ihren eingereichten Gedichten, wie Sie auf den folgenden Seiten lesen, die Jurymitglieder überzeugen.

Ein großes Danke an die Impulse Stiftung, die Stadt Feldkirch, DI Karl Schmid von den Österreichischen Bundesbahnen und die Werbe- und Tourismus-GmbH, welche sich von der Wichtigkeit dieses Preises überzeugen ließen und das Preisgeld für die drei PreisträgerInnen übernommen haben. Ohne sie wäre die Durchführung dieser Veranstaltung nicht möglich.

Dass darüberhinaus mit dem Angebot der Edition Art Science die Texte der GewinnerInnen sowie eine Auswahl weiterer Einreichungen in einer Lyrik-Anthologie veröffentlicht werden können, ist großartig und ich danke Raimund Bahr für diese Möglichkeit.

*Feldkirch, im November 2008*  
*Erika Kronabitter*





## VORSTELLUNG DER JURY

### HÄNDL KLAUS

Preisträger des Feldkircher Lyrikpreises 2007. Lebt und arbeitet als Schriftsteller und Schauspieler in Wien, Berlin und Port am Bielersee (Schweiz). Engagements am Wiener Schauspielhaus (Leitung Hans Gratzer) und in einigen Filmen. Diverse Veröffentlichungen, zuletzt: 2006 Dunkel lockende Welt (Theaterstück, Münchner Kammerspiele), 2007 Stücke, Literaturverlag Droschl, Graz. Mehrere Preise für Literatur und Film.

### ILSE KILIC

Lebt im Fröhlichen Wohnzimmer in Wien ([www.dfw.at](http://www.dfw.at)). Schreibt, filmt, zeichnet und singt. Zuletzt: „Das Wort als schöne Kunst betrachtet“ (Ritter Verlag 2008). „Ergänzen Sie Ihre Wohnung mit einem Schriftsteller oder einer Schriftstellerin“ (gemeinsam mit Fritz Widhalm, Literatur als Radiokunst). Seit 2006: Glücksschweinemuseum und Wohnzimmergalerie in Wien Josefstadt.

### GERHARD JASCHKE

Lebt in Wien und in N.Ö. Literarisch-künstlerische Arbeiten seit Beginn der 1970er Jahre. Mitbegründer und Herausgeber der Zeitschrift für Literatur und Kunst „Freibord“ (V.O. Stomps-Preis 1993). Zahlreiche Veröffentlichungen. Lehrbeauftragter an der Akademie der bildenden Künste und Geschäftsführer (gemeinsam mit Christine Huber) der Grazer Autorinnen Autorenversammlung.

## **MARIE-ROSE CERHA**

Lebt in Feldkirch. Studium der Germanistik, Anglistik und Komparatistik. Seit über 20 Jahren an der Programmierung des Theater am Saumarkt (Literatur und Kinder) beteiligt. Vorstandsmitglied desselben. Lektorinentätigkeit. Ausbildung zur Waldorfpädagogin. Seit 2006 als Fremdsprachenlehrerin tätig.



## **PREISTRÄGER/INNEN**

**1. PREIS ANDREAS NEESER**

**2. PREIS MARTIN STRAUSS**

**3. PREIS LINA HOFSTÄDTER**

## JURYBEGRÜNDUNGEN

### 1. PREIS / ANDREAS NEESER

Die Gedichte sind betitelt mit „Drei“, „Sieben“, „Elf“, „Zwölf“, „Fünfzehn“. Beziffert also, gleichsam kryptisch, was dem Leser – wie so oft – durch den Titel keine Hilfestellung bietet, womit er es wohl zu tun haben könnte. Der Leser ist gefordert, zerhackt doch Andreas Neeser die Bilder und fügt sie ungewohnt und unorthodox aneinander, um sie den Leser wieder zusammensetzen zu lassen – auf seine Weise.

Jener bekommt sodann einen neuen Blick auf die Welt und eine Idee von dem, was mit dem Ich-Erzähler, der sich einem Du mitteilt, geschieht. Die Sprache treibt nicht voran, sondern ruht auf einer Einstellung, überliefert Atmosphäre. An Natur und Landschaft werden Ich und Du gemessen: Sprache trennt und verbindet. Einsamkeit und Nähe werden ausgelotet an der Stille und am Wort. „Ich lege ein Wort auf den Spiegel ... in das eiskalte Schweigen“, liest es sich da und wird zu ihrem „einzigem Lied“. An welchem Schauplatz auch immer – Zug, Gebirge, Zimmer – es geht um die Liebe, um die Suche nach ihr und ihren Erscheinungsformen. Wie und wann zeigt sie sich, ist sie zu spüren? Über Wörter und Sätze, in der Stille?

So steht am Ende „beim Frühstück“ ... „gelingt dir ein handwarmer Blick unters Hemd, und die Sprache der lautlosen Zeichen versteht sich von selbst.“

Wir gratulieren Andreas Neeser ganz herzlich zu seinen wunderbaren Gedichten und wünschen ihm weiterhin viel Erfolg.

## 2. PREIS / MARTIN STRAUSS

Es gibt Gedichte, die sich schmal machen. Gedichte, die sich gerade deswegen ganz wunderbar entfalten, sobald Leser oder Leserin ihnen Platz geben, ihnen Zeit widmen, Zeit. Zu diesen Gedichten gehören jene von Martin Strauß. Sie verwenden keine großen Worte und überlassen es uns, als Lesende, unsere eigenen Erfahrungen, unsere eigenen Bilder zu entwickeln, laden uns gewissermaßen ein, zwischen die Zeilen, zwischen die Worte zu treten und von dort aus einen Blick auf die Welt innerhalb und außerhalb des Gedichts zu werfen. Was sehen wir? Freibäder und Autobahnen, einen Zwetschenbaum, die "Vorarlberg", Menschen, die wir erkennen, weil wir sie kennen. Oder doch nicht? Vielleicht könnte ich auch sagen, diese Gedichte sind hilfreich, indem sie Platz schaffen, Platz für Erinnerungen, denen sie auf die Sprünge helfen und Worte anbieten, sparsam und zurückhaltend, damit die Erinnerungen nicht erschrecken und sich davon machen. Oder ich beschreibe die Gedichte so:

Es sind Worte, die vor dem Vergessen beschützen, ein Fenster öffnen, die Zeit kurz anhalten, Gedichte, die sich den Details widmen, den oft scheinbaren Selbstverständlichkeiten und Kleinigkeiten des Lebens. So stellt sich die Frage nach Erinnern und Vergessen, nach klein und groß, nach wichtig

und unwichtig neu und immer wieder neu. Diese Frage ist wichtig. Diese Gedichte sind wichtig (Ilse Kilic)

### **3. PREIS / LINA HOFSTÄDTER**

Den 3. Platz beim Feldkircher Lyrikwettbewerb 2008 hat die Kennzahl 90354 mit 5 Krähengedichten erzielt.

Es handelt sich um die 1954 geborene Lina Hofstädter, Liedermacherin, Prosaautorin (Bücher wie „Kopfzirkus“, „Der Finder“, „Hungrige Tage“ oder zuletzt ein paar Kriminalromane).

Der Jury gefiel an den von ihr eingereichten Gedichten vor allem die Präzision in den verknüpften, lyrischen Wortmaschinen, die bloß zwischen fünf und neun Zeilen, Weltbilder, Ereignisse auf höchstem sprachlichem Niveau einzufangen imstande sind.

Es sind auch diese nicht zu erwartenden Eigenschaften wie „halbschrittchenweise“ oder „zerfranst“, die dem dominierenden „Schwarz“ gegenüberstehen, die uns das Auf und Ab des Flugs der Krähen eindrucksvoll veranschaulichen.

Lärm, Gekreisch!, überwiegt, einen Ort der Stille und für den Stillen scheint es da nicht mehr zu geben.

Lina Hofstädter, die gebürtige Lustenauerin, heute in Sistrans als AHS-Lehrerin tätig – nach ihrem abgeschlossenen Studium der Anglistik und Germanistik, schafft es, in ihren wunderbaren poetischen Momentaufnahmen diesen Raum jedoch um

jeden Preis zurückerobern zu wollen. Den Eindruck vermitteln zumindest für mich ihre Gedichte, die gewiß zu den allerbesten unter den fast 500 Einreichungen, also unter den rund 2.500 Lyrikbeispielen, gezählt haben.

Die schon mit einigen Preisen und Stipendien für ihr bisheriges literarisches Schaffen Geehrte, seit langem Mitglied der Grazer Autorinnen Autorenversammlung und der Literatur Vorarlberg, ist eine genaue Beobachterin des Zeitgeschehens. Auch in ihren Gedichten analysiert sie wie kaum jemand anderer jeden noch so geringfügig bedrohlichen Ist-Zustand auf das Akribischste.

Ein Faible für Kürzestmitteilungen ist ihrer fast haikuartigen Lyrik wohl zu attestieren.

Als Mitglied der Jury gratuliere ich Lina Hofstädter sehr herzlich zum Preis und wünsche viel Erfolg für die nächsten Projekte (Gerhard Jaschke)



**ANDREAS NEESER**  
(Foto: Alex Spichale)







## DREI

Die Züge sind unhörbar fern hier im Osten, ein  
Glashaus | im Schotter | verrostetes Gras und | ein  
sterbender Sperling | fliegt nie wieder | weiter |  
im Takt | schlag ich Stimmen ans halbblinde Glas,  
und ich sag dir, die Reise ist länger zu lesen | im  
Stillstand | geht alles vorbei

wie die Antwort am eigenen Ohr | sagst du, klingt  
das geflügelte Wort | wenn ich warte, auch dann |  
missversteht sich die Sehnsucht als gangbarer Satz |  
aus dem Bild

durch den Tag | führt | kein Zug | soll dich  
fahren | dich tragen | die rissigen Füße viel  
weiter | im Kopf | wächst die Ahnung von |  
Ankunft bei Nacht | ist ein einsamer Ort.

## SIEBEN

Blau ist die Farbe zuhinterst | zuoberst im Tal |  
wird das Auge erst weit, die Mäander verlaufen  
sich | hoch auf der Ebene | geht mir der Weg  
aus, wir stehen | am Abgrund | verstehe ich  
grundlos die Tiefe des Bergsees, ich lege ein Wort  
auf den Spiegel und les es hinein in | das eiskalte  
Schweigen |

die Leere | verdichtet sich, Firn liegt in Falten,  
der Gletscher verspricht mit gespaltener Zunge  
die Rückkehr zum Anfang | in harmloser Ferne |  
verdunstet der Name, der Gipfel verliert sein  
Gesicht in den Wolken, ich wickle die Jacke ums  
Herz, diese steinerne Stille wird lauter, geschliffen,  
geschmirgelt | im frostigen Wind | scherbelt  
dunkles Geröll, unser Lied, sagst du, hör, unser  
einziges Lied, sagst du, schaut noch mit offenem  
Mund nicht hinaus, nicht hinein |

durch die dichteste Haut | dringt kein Blick  
und kein Laut | wenn du fraglos im Nebel  
entschwindest | gelingt mir auch heute der  
einsame Abstieg, wie nah wirst du sein, ist mein  
vorletzter Satz.

## ELF

Wie weit trägt dein Wort wenn du schweigst,  
wenn du schwebst | in der hauchdünnen Luft |  
weht | die Schwere des Atems | umweht uns  
beim einsamen Aufstieg durchs Eisfeld, doch wie  
wärest du näher und | leiser | geht einzig der Ost-  
wind |

am Seil | spann ich Reihen von Silben, ein Sirren,  
ein Flirren, | im sichersten Licht | wird die  
Wahrnehmung schärfer, ich wachse durch Risse  
nach innen und schmecke in Spalten | das ewige  
Gras | kann man riechen, und hör, zwischen  
blühenden Sätzen | im Spätsommer | hörst du die  
Bilder sich reiben

an Bildern | erst zeigt sich der Klang unsrer  
Sprache | so tief aus der Welt | wird man leichter  
und lichterem Schrittes | sich selbst | hat kein  
Auge je wahrhaft | von innen gelesen | versagt  
sich die Liebe uns nicht.

## ZWÖLF

Dein Blick rollt mich ein in die Welle, ich schlage  
die Arme, die Beine und schnappe und japse,  
kein einfacher Satz spricht mich aus | bis zum  
rettenden Ufer | vergeht mir | der handfeste  
Stand | wär ein denkbarer Irrsinn im Strudel, im  
Sprudel

denn wo wär ich mehr als | in dir | würd ich  
Wasser und Herz, wenn ich *so* dich dann sehe,  
vergeht mir kein Hören | im Rauschen | im  
Rausch | schäum ich auf, und ich frage dich  
einmal noch, wie halten Fische die Luft an.

## FÜNFZEHN

Beim Frühstück verblassen die schreienden Farben,  
so kurz nach dem Traum hängt das Glück nicht an  
Bildern | an Wörtern | erkenn ich dich | lichter |  
erfahr ich die innerste Schicht deiner Haut | und  
die Stille | verstehst du als Echo | im milchigen  
Spiegel |

beim Gang durch mein Haar | schreibt die Rückseite  
*dieser* Geschichte, was Liebe, was Laster, sich fort  
in den Tag, und wir lehren uns heimlich Vertrauen | am  
Anfang des Sommers | gelingt dir ein handwarmer  
Blick unters Hemd, und die Sprache der lautlosen  
Zeichen versteht sich von selbst.



# MARTIN STRAUSS







## AUFGELASSENE STATION

den Reisenden gegeben  
vom Zeh zur Ferse gewippt  
und wieder zurück/in Bälde  
trennt eine leichte Jacke  
den August vom September

was einmal Katze war  
heißt nun Balg/ein Radgeripp  
erläßt das woher und wohin  
die Tauben im Uhrengehäus'  
zergurren die längste Stunde

## EINIGE FREIBADSÄTZE

säugetierfreude

verdunstende fußspur der turmspringer

einmeterbrettmut

gedachter schnee:  
der bademeister verschwämme zugleich

caracalla im kioskschatten

das geschrei aushorchen  
hin und wieder ein namensgleicher ruf

umwälzter nachmittag

unter die wasserhaut schlüpfen

gewitterwarnung:  
libellen hochzeiten in die abwesenheit

eingewelkte bilanz aller sonnenstunden

nicht schwimmen können  
wie ging das eigentlich  
und wen wollte man fragen?

## LINDAU/HOTEL BAYERISCHER HOF

eben wendet die "Vorarlberg"  
(ein hübsches Zitat von Schiff)

die Berge treten zurück  
graue Stare äugen sich fest im Sucher

nach dem Ufer  
fast hätt' man's vergessen  
beginnt erst das Vorland

(milde Revision der gedachten Entfernung  
verblüffend und kurzweilig, die ersten Häuser am  
Platze  
wissen damit zu leben)

das einem ist  
als habe man alle Leute schon mal gesehen  
bleibt Sache des Gastes

und der Rumpf der "Vorarlberg"  
bleibt zurück als Schemen geglätteten Wassers

dabei ist das Schiff längst volle Musik voraus  
auf dem offenen See

## ROBINSONADE IM RAPSFELD

Soweit das Auge reicht

und keine Nähe in Sicht  
außer Gelb in Gelb

Gleichton der Bienen

hin und wieder ein Bläuling  
der im Schönwetter aufgeht

Inmitten der Blüte

ein Zwetschgenbaum  
der nun alles bedeutet

## STAUAUFLÖSUNG

das kann dauern

so sagt man doch  
im hinblick auf  
räumfahrzeuge  
polizei  
notarzt

wie das leise ausgellt

in den winzigen gehirnen der waldlerchen  
müßte verwirrung herrschen  
aber man hört sie singen  
inmitten der unfallbedingten stille

noch kaffee  
die sandwichts  
liegen in der kühlbox  
vorsicht mit der schokolade

mit schwung über die leitplanke  
beine vertreten, wasser abschlagen  
die eireste wegschnippen

hundertfaches anlassen  
endlich, endlich, ja wirklich:  
aus dem augenwinkel  
fällt ein zerknüllter fiat



# LINA HOFSTÄDTER







*Aus dem Zyklus: „Krähengedichte“*

**STURMZERZAUSTER FELDHERR**

Auf Maulwurfshügel

Gestrandet

Halbschrittchenweise

Gegen den Wind

**ZERFRANSTE SCHWINGEN**

Eignen gut für den Gleitflug

Und wenn es gefällt

Fällt sich´s

Himmelwärts.

**EIN SCHWARZER FLECK**  
Auf gleißendem Firnis.

Kristallmüde, blind,  
Stochert nach vielleicht  
Im Herbst vergrabennem Korn.

**STOLZER SCHWARZER RIESENOGEL**  
Zerschellt hügelan  
Hat im Anflug  
Auf den Himmel sich verschätzt.

Verswindet schließlich  
In Fetzen tanzend  
Hinab, hinab -  
Leere Körperhülle,  
Schwarzer Plastiksack.

**WEITERE EIGEREICHTE TEXTE**  
**FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2008**



## MATTHIAS AMANN

### *SEIT TAGEN KEIN SATZ*

seit tagen kein satz  
das fenster längst zugewachsen  
ein streit hinter morschen küchenwänden  
der wasserhahn tropfen für tropfen  
dem sekundenzeiger dicht  
auf den fersen

### *VOLLMOND*

vor mir  
zwei frauen  
auf fahrrädern  
es ist immer das gleiche  
bei vollmond  
sagt die eine zur andern  
dann biegen sie um  
die ecke

*DAS HÖRT NIE MEHR AUF*

die stadt versinkt  
unter faustgrossen flocken  
*später* und *später*  
die geschichten am nebensächlich  
ostern den ganzen tag  
ein auto zieht schwarze linien ins weiss  
spanisches nummernschild  
offenes verdeck  
hände stochern im gestöber  
jemand lacht  
nie werde ich dein gesicht vergessen  
deine stimme am fenster:  
*anh nhìn!* schau  
zum ersten mal schnee  
die kellnerin wäscht sich die hände  
tom waits singt  
letzte runde  
*i'm full of bourbon i can't stand up*

*CIRCE*

du bringst kandierten zucker zum tee  
edelsteine  
weiss braun schwarz  
zum auflösen zu schade  
lächelst du verführerisch

## MARIETTA BÖNING

### *Psychophysische Reimgedichte*

#### **DIE NARKOSE**

Als die Turbinen aussetzten,  
den Lungen alle Luft abpressten  
machte mein Herz ruck für ne Sekunde  
und in der nächsten Stunde  
log die Natur was vor.

Es war der Außenweltbezug, den ich verlor  
Ein Cyborgschlauch, der O2 presste mir im Munde  
Die Lungen taten so als hätten sie die Kunde  
von der Pumpe gar nicht mitgekriegt.  
Oder sie haben sich in diesen O2-Schlauch  
verliebt.

Als bräuchte Mensch gar nicht mehr schnappen  
Um in Traumwelten zu zappen  
überließen sie dem Ding Verantwortung ganz  
Liebe Lungen, das ist Mummenschanz.  
Es reichten O2-Schläuche in der Röhre?  
Was wird mit all den Stimmen, die ich träumend  
nicht mehr höre?

Als hätten meine Ohren Kunde, was ein Traum sei  
und klappten traurig zu, denn einerlei  
dass ich nur träumen, nicht mehr schauen brauche  
ob auch kein Fahrzeug anprescht wie ein Tiger,  
fauche

Aber welch Kettenglied ist der Schlauch  
Da war, als wäre mein Walkman im Gebrauch

eine Antenne. Aber nach Innen.  
Die wollte nen Maschinentanz mit mir beginnen.  
Der machte meinem Körper etwas vor:  
Die Ohren taten mir im Schlaf wahrscheinlich  
weh, riefen nach Hupenchor  
Noch wahrscheinlicher aber ist, dass es ein  
Pfleger war, der rief  
Denn dass ein Ohr den Schlauch bezwingt, ist nur  
ein aberwitziger Gedanke. Den hatte ich wahr-  
scheinlich, als ich schlief.

**„MACH MAL DEN MUND AUF.“**

So reduzierte niemals jemand mich zum Tier.  
Für diese Frage galoppiere ich davon,  
mich ziehts jetzt zu den Wilden,  
die sind autonom.  
Kaufsymbol und Leistungsfrage  
(Maske oder Intubieren?) die bin ich nicht mir.  
Ich mach zu und du verkauf.



## VOM DISKURS BEZWUNGEN

Das war nun mein Geheimnis?  
Mein Körper neben diesem ganzen Geist  
von dem ich niemals dachte, er gäbe  
    mich persönlich preis,  
alles sei, auf vermeintliche Realität gebreitet,  
    Firniss  
über sowieso bereits zum Teil Fiktionenmix,  
andererseits denkend: Versuch nur,  
    über mich zu kommen,  
ich dachte, im ehrlichen Gespräch sich sonnen  
damit du hörst: wörtliche Rede ist mir  
    so unendlich fix  
wie Uhu aufs Tablett geschüttet  
auf dem ich ihn mit all dem Drumherumgerede  
hier und meistbietend an dich allein vergebe,  
mir den Rest verbitte.  
Erfolglos – du kamst mir auf die Schliche:  
ob mein – was bloß – sich im Drumherumgerede  
    denn feiere, so lebe,  
bedeutet, sich in der Neurose liebe,  
wo auch mein Blick sich bisschen  
    mit Abwesenheit vermische.  
„Sei still“, sagt deiner, „so jetzt frage ich,  
und alles, was du mir verschweigst,  
stattdessen ausweichend und nichtssagend  
    Wiederholungsantwortgeben‘ heißt,  
das möchte ich auch ohne dich  
hörn. Das ist Profession.“ Worauf ich staunend  
    mit der Wimper zucke  
– nie vorher darauf kommend: so ein  
Physiomensch fragt dürfend und

darf fragen nach den Sachen  
über denen – darf dann! – ich qua Kunst  
ein Feuer lapidar entfachen –,  
dir in die Augen gucke.  
So zwingst du, Meister, sage ich,  
meine Sprache zu ner Krücke!  
denn lenkend meine Antwort über mich,  
die denkend bisher: Meisterin der Sprache  
bedeutet Aussagewillen- und verbote über mich.  
Jetzt sitze ich da, preisgegeben,  
quetsche das alles zu ner Mücke.

### ***DIE NARBE STEHT MIR GAR NICHT SCHLECHT***

sieht aus wie ein Tattoo.  
Mir träumte, als ich in die Tiefe sah  
der Lenker der Chirurgenhand wärest du.  
Ein harter, stockgerader Strich ist mir ganz recht  
wie mit ner Nähmaschine zu.  
Die Assistenzärzte und Pfleger sagen „ja,  
so schön, da hast du Glück! Tu  
ein Pflaster drauf“, ich frage mich  
ob man das koppeln könnte:  
Tattoo-Ausbildung für die Ärzte,  
Sonne oder Mond, die man mir brannte  
oder eine Rose wie für dich  
statt all des Bluts, das rannte.  
Solcher Verwandlung harre ich jetzt  
bis zum Herbste

suche in der Tiefe, finde zum Runterblicken  
aber keine Kante

## ICH-RISSE (IM AUFWACHRAUM)

Konzentrationslos bin ich sonst, wenn die  
Gedanken rinnen

Dann halte ich ne Bleistiftröhre an mein Hirn  
damit die Wörterwolke nicht zur Katze geht,  
sondern gefügt, geballt nach Innen

Auch wenn J. D. meinte, in die Welt zerstreun  
sei disseminieren

muss ein Filter drunter. Wegfliegen soll das  
Zeug ja nicht

Luftschwaden sollen etwas, was bloß?,  
zum Fliegen ausstaffieren,

polstern, so ein Blatt, das raucht. Oder ich rauche  
wurde vom inneren Schreiber, blick ich auf,  
berädert,

Naht zu fühlen, Fremdkörper, auch mehr:

Blick auf, weil „Hallo Name“ wie von weit weg  
rührt die Wimper

Ich bremse, wie mich umblickend und also bin  
ich jetzt bei mir?

„Das ist ich“ rauscht und glänzt es aus fremder  
Quelle; akustisches Geklimper;

ein Pfleger. Und leise verflüchtigt sich die  
Schwade an einen kühlen Ort

von mir zu was? – Es dauert dieses Ichgezerre,  
da zuckt im Bauch etwas; fremder Faden!

Ja, jetzt bin ich dort, René, und das ist Ariadne,  
das ist fort.

## ISABELLA BREIER

### *SONNTAGSAUSFLUSS, 14 BIS 17H*

14h: kentern zungen unser floß  
von heute nach immer schon  
zu laut lach ich über dorsch und barsch  
bevor sie mir in waden beißen

15h: baumeln wir von einem baum  
rekapitulieren wir: a.) barfuß tippe ich auf rinde,  
rillen, raureif (beiläufig)  
b.) durchkämmen dein brusthaarfell (eher eifrig)  
c.) bezweifle deine heiterkeit im nachkriegskinostil  
(zum beispiel)  
reißt du meine fragen auf  
brockst sie in den fluss, ich spuck dir in die suppe  
umrunden uns erst enten, schwäne, zuletzt  
dieselben desaster

zupf ich dir pfauenfedern, schlägst du räder seit  
                  jeher bis morgen  
docke ich nicht mehr an und tauch dich nicht unter  
nur eventuell bis lippen lila anlaufen und  
speichelfäden fließen, der pegel ansteigt

16.30h: salz kratzt sich in sätze, rachen,  
                  schleimhäute  
selbst der hudsonriver, nein, hier bloß der  
donaukanalstrom teilt sich in dreierlei

man muss, sagst du, hände in hüften, tümpel  
trockenlegen, weil...  
am trockensten, sag ich, arme vor brust, sitz ich  
längst, denn...  
am längsten ast rieche ich mich, dich, wasser,  
schaust du her  
schau ich, tuscheln wir mit tunfischen, aus der  
dose, jeder für sich, blick auf den andern  
schrägstriche wie zünglein an der waage

nach 17h: am abend revue passieren lassen, ohne  
fluss, sonne, schatten, stimmung:  
wie variablen einer gleichung  
ich dividiert durch dich  
das kann zu nichts führen

*LA VIE EN ROSE*

>*prosaisch*: auf dem rollup soll stehen erstens  
zweitens drittens zukünfte müssen bitte  
bedingungslos strukturiert sein dürfen oder doch  
prekär jedenfalls da hätten wir:  
den duft der blumen/das knirschen des kiesels,  
windes, himmels/gras nebenbei, natürlich  
zeilen über zeilen/auf soundsoviel watt/zwischen  
zeiten/quer durch mich/an- oder hingerichtet  
und wieder: gartengrill, das grinsen der gäste, mein  
erster gi, intravenös

>*unrhythmisch*: stiefel kaufen gehen, den  
mantelkragen hochgezogen  
der vater hängt am sauerstoff, die mutter  
an der nadel  
stiefel kaufen gehen

akten ordnen im büro, die klammern  
schritt für schritt  
der mann ist nicht mehr was er war, das kind  
hat sich davongemacht  
ich komm bald nicht mehr mit

morgen kommen sehn, in maskennarkosen,  
wickeln alles ein  
ich hätt mein leben noch vor mir, wir lachen bis  
wir übergehn, das moped überquert

>*redundant*: vom früher und später keine rede  
treten auf der stelle  
walzen alle schmerzen weich sogar der tubus *LA LA*

verschluckt nichts mehr  
vom kidskaratekamikazeanzug zum  
krankenhauspyjama, ballon an der spitze  
vor den kehlkopf geschoben, leert er mich aus,  
bläht er mich auf  
und wenn ich dampfe, ab, mich hebe, empor, denk  
ich, das wär` er jetzt gewesen  
höhepunkt letzter jahre, auch bloß ein beistrich  
klimax als komma, nieder, du liebe zeit, niedrig  
mit allem

>*kurzgereimt*: vom leben bleibt ein kleiner zug  
die schrift sperrt uns gleich raus  
wir schlafen fest  
und träumen nichts  
wir halten alles aus

*IM ZWEIFEL*

wenn sich worte  
vor dinge pflanzen, selbstgefällig  
soll man abpfeifen und alle ausreißen  
hinter die startlinie zwingen  
ein wenig warten  
luft umrühren  
abrakadabra  
nun zerlege man den wulst  
in einfache elemente  
nehme seine taschenlampe oder doch das andere  
          gesicht in die hand  
gehe damit umher  
zieht der wind  
blättert blüten auf  
verliere man nicht den mut  
wer klug wer vorgesorgt  
zieht die vorhänge zu (oder lässt die rollos  
          runter oder...)  
dann stelle man sich ein  
aus dem mittelpunkt  
hypothesen auf, überprüfe sie, deduziere folgen  
wenn sich wörter, zum teufel  
wieder, himmelfix  
vor dinge pflanzen  
so schneide man sie ab, köpfe  
verscheuche sie mit schlafliedern oder lasse  
          andere versuchen  
stecke man sie fort, in den topf, die pfanne, den hintern  
schließlich, liebste dinge, ein bisschen gießen, gut  
          zureden  
wird schon werden



## *COPING*

hundert hünen an den galgen gehängt  
vom strick schaukelt, behauptet ihr, spätnachts  
diese stunde, uns zu ehren, diese eine

über glatte kacheln scheppern spiralen vielleicht  
oder kreise, aus metall, tönern, ehern  
einer nach dem anderen, alle gleichzeitig  
tänzeln und  
zwischen wanne und becken überlappen  
sich wellen zudem  
belagern geräusche meinen geist, den ärmsten,  
gegen deinen gestemmt  
bilder werten sich ab, werfen sich an den hals,  
der nächstbesten

wieso nicht, weise mich aus, in ordnung?  
anhand deiner fingerkuppen  
glitzert es winterlich, schnee, der auf spiegel fällt,  
vor zedern, zeisigen usw. geschützt  
zwischen wanne und becken fluchende, saugende  
münder und sprudelgläuserscherben  
*weil ihr alle nicht aufpassen könnt, ruft jemand,*  
*sofort putzen wir die splitter weg!*  
dazu viel nicken, schütteln und außerdem aus den  
stöpseln hauptabendregionalnachrichten

jetzt:  
aus deinem rachen/zapple ich wortlos/zeige die  
zungen/trage, blute ein leben aus  
ziehe zurück, feige, ich weiß

löst sich nebel allmählich, *und da schau her!* in  
den linien, fügen:  
*mitten auf fliesen stilles bergpanorama,*  
scherenschnitt in ketten, lungenpfeifen dazu  
oder auch, schrei ich euch entgegen: *lauter*  
*croissants und sonstige schnitten, liebe leute*  
alles walzer, echo, zwischen wanne, becken:  
*sonstige, sonstige,* ziehe ich den stecker  
ganz ohne spiegel, ganz ohne schnee  
zeig euch auch wie: bloß ein auge zu, das  
papierröhrchen vors andere und -  
*seht ihr, seht ihr!*  
süüüß, sagt ihr, peinlich, heftigst, aber süß  
ihr liebt mich, liebt mich nicht, ich schäm mich  
nicht, schäm mich doch  
  
vom galgen baumeln, hinter wänden  
und haufen für haufen  
hundert tage, lieder, replayed, uns zu ehren

## WELTHALTLOSIGKEITEN

knisterst mit dem papier, die kaffeetasse vor dir,  
auf den punkt gebracht:  
kurvt um ihr leben, füße in der hand, steht sie still.  
könnte sein: liebeskummer oder etwa krach  
zwischen ihr ihm ihnen.  
könnte sein: absage bei einer bewerbung, bad  
vibes oder eitriger pickel auf der nase.

oder: angst nur angst  
jenseits der bilder, ohne rahmen  
oder, ganz trivial: tod vor der tür, nicht bemäntelt

trinke meinen tee, reiße adler, schlangen aus  
zeitungen, streifen, ecken, kreuze,  
resümiere:  
man hat ihr kind den mann die schwester  
erschossen, aufgeschlitzt, ertränkt vielleicht  
man hat sie, da draußen, drinnen, bedeckt sie,  
von mutter zu tochter  
den blick, halb begraben, ihr körper, the second,  
der dunkle

aufhören, hören wir stimmen, vom kellner nicht,  
von wem  
ich und herbstsonne heute/und schmetterlinge ins  
knie gerutscht, des weiteren  
running sushi/milchunverträglichkeit, jammerst du  
stauballergie, ergänze ich  
nicht nur, sagst du, misslungene prüfung,  
soziophobe anwandlungen  
auch minipanikattacken, nicke ich, bad hair days

ich und du und müllers kuh/wir sollten/jenseits  
der bilder  
papierschlangen aus körben, packen, krachen  
stunden aus schachteln  
füße auf den boden/füße in die hand  
ein bisschen über den tellerrand/nur inwieweit,  
wie, wohin genau

## MARKUS BREIDENICH

### EPITAPHE

#### I

Ein Nie-mehr-so-sein der Tag. Wenn Licht  
alle Schatten in Boden meißelt. Das Motto des  
Abends war tief. Eine Inschrift im Grundbuch  
der Wiesen. Hier sind wir im Gras ein Zeichen  
gewesen. Ein Wort. Beim Graben gefunden  
haben wir uns. Umgeben von Staub. Der Blumen.

#### II

Gedankenlos. *Wo du stehen geblieben  
warst?* Man ist gedankenlos nur  
in deiner Lage.  
Wir schneiden uns  
eine Scheibe ab. Wir  
Pathologen interessieren uns  
für die Löcher deines Hirns.  
Die verschwindend dünnen Präparate,  
in denen sich  
dein Vergessen abspielte.  
Jenes seltsame Sich-Liegenlassen.  
Ohne jemals wieder danach zu suchen.

### III

Am Anfang der Erdschicht.  
Die harte Arbeit unter den Tagen.  
Wenn wir um uns die Raupen steuern.

Diesen Weg nach oben planieren.  
Für Schmetterlingsflüge.

### IV

Es ist nie zu spät. Über Nacht. Metamorphose  
hätten sie früher gesagt. Sich zu ändern. Ich  
nenne es Himmelfahrtskommando. Dieses  
schnelle sich aus dem Staub machen. In Käfern.

### V

Unter zehnfacher Vergrößerung meiner  
Haut die Entdeckung der Poren. Immer  
weiter und weiter in sich hinein. Bis zur  
letzten Instanz, die mir ähnlich sieht.  
Genetisch bestimmt. Eine Erbsünde wohl.  
Eine Milbe singt das Gloria Mundi. Sic  
transit. Was noch für mich spricht in der  
Tiefe meines Gesichts ist das Schlagen  
der Wimpern und zu vollen Stunden  
das stetige Mea Culpa der Geißeltierchen.

# MANFRED CHOBOT

## TEMPORÄR NONNIG

da gibt es viel zu tun  
den samstag verbringst du  
als wäre es ein sonntag  
die unterhose wechseln  
denn der tag ist lang  
und die woche über  
zurückgezogen in vier  
wänden mit schrägen ecken  
werde ich dich nicht  
vergewaltigen wenn deine  
lust in den socken steckt  
lieber dir die welt vorlesen  
bis du schwerhörig winkst  
haben es handschellen  
in sich mit verbundenen  
augen schaust du dir an  
was geschehen könnte  
in einer schwangerschaft  
ganz rot in einem monat  
zwischen deinen beinen  
die grüne aloe vera mit saft  
in den blättern und ein nest  
aus haaren kahlgeschoren  
liege ich neben dir was du  
forderst ist ein wunsch

## SPEICHELLECKEN

die zunge ist zum sprechen  
die spucke ist zum spucken  
ganz nebenbei sind  
andere anwendungen angesagt  
den lippen schamhaft zuflüstern  
worte mit g wie geschmack  
oder gesäuse oder gelinde  
aus dem dreiwochen bart  
eine locke zwirbeln oder gar zwei  
zusammenbringen und im regen  
stehen schlucken sich vollsaufen  
lassen denn gelb ist gar nicht gelb  
schmeckt wie grün und sich geben  
gegenseitig gunst erlegen  
der mond schaut zu  
bevor die wolken sich  
ineinander flechten



## FLÄCHENDECKEND

knapp übereinander gelegen  
zwei löcher  
das eine ziemlich größer  
wesentlich kleiner das andere  
samt einem kleinen höcker  
darüber  
ganz abgesehen vom dritten loch  
in der köstlichen reihe  
für eine zunge  
vorbereitet zum schmecken  
und zum schlecken  
kann als intelligentes design gelten

dass die spitze der zunge  
nicht wahlweise  
dann und wann  
bis zum muttermund langt  
ist definitiv  
ein unverzeihlicher  
flüchtigkeitsfehler  
der schöpfung

## SCHMERZFREI

wenn der schmerz  
    an mir zieht  
dann und dann  
    ziehe ich zurück  
ihn in die enge  
    nehme ihn  
in die schlinge  
    den zögling  
hast bei mir kein  
    recht auf irgend  
was schon gar nicht  
    auf mich  
lebendig noch  
    begreif dass  
rechts und links  
    für dich nicht  
gelten kannst du  
    dich jucken  
an meinem muskel  
    zucken  
falls du älter bist  
    als ich  
such dir einen jüngeren  
    sonst trete ich  
dich in den nerv  
    solange bis du jaulst  
vor schmerz

## NACHTGEDICHT

ich lasse mich fallen  
in die sprache der nacht  
schiefer endlos berauscht  
von der ruhigen finsternis  
gelebt und angeschafft  
gehört das bett tagträumern  
um übernächtigt zu übernachten  
spricht die nacht tatsächlich  
sobald der tag beginnt  
in der nacht

# KENAH CUSANIT

## I. DIE TROMPETEN, DER CHOR UND DU

in der dachrinne die hellen federn,  
warum denn nicht  
warum denn nicht vom dach erzählen,  
den flaumsaiten  
des geronnenen des aus der rinne  
geronnenen letzten  
laubs, vom trompeter in der nähe. nicht von  
der luise, es  
stand nur die luft vor der tür, es war  
neun uhr morgens  
viel zu spät die margeriten zu gießen, wuchsen nicht  
ums haus herum, wuchsen gar nicht. ihre  
kleinen körner  
davon erzählt man, einen grund gibt es nicht.  
auch keine  
annahme, nur das nehmliche: vater und  
mutter nämlich  
und eines tages die margeriten vor der tür und dann  
*die trompeten, der chor und du.*

## II. GEWESEN WIR

leider ist es mir nicht möglich, diesem vogel ein garn um den hals zu legen, es liegen schon tot ein paar drahtzehen obenauf, immerhin hat es das schon früher gegeben, dass sie schneller runter kamen und gingen dann dahin als wäre nichts gewesen nichts am verwesen *gewesen wir* hätten uns sonst nicht, nichts zu erzählen.

### III. ES LIEGT KEIN WIND HIER AN

neben der buche liegt der dreck, darin  
die schuhe, wälzten das kleid mit den  
blütensternen dran. nicht viel davon  
sollen wir erzählen es soll gerüchte geben  
von jenen die erzählten haben wir nichts  
mehr gehört sind alle schon gegangen aus  
angst zusammen sind bündel geblieben auf  
dem hof eine ziege ein schaf es ist zu spät  
den weg zurück das kleid ein zweites mal  
zu nähen, machen wir halt, hören, still: *es  
liegt kein wind hier an* und du  
hattest nichts mit sternchen dran.

## LISA ELSÄSSER

### VIELLEICHT

war es eine handvoll  
vielleicht war es das  
handvoll vielleicht  
mehr nicht als eine volle  
hand und vielleicht war  
diese volle hand leere  
handleeres vielleicht  
mehr nicht als leer  
menschenleere hand  
blutleere menschen  
nur ein paar schneeflocken  
unsäglich leise als einer  
erfror an sich im zustand  
der verlorenheit

## EINSAM

gott  
wie einsam ist das  
wenn niemand antwort gibt  
auf fragen die keiner stellt

wie zersplittertes glas  
über tonboden tanzt  
hören sich schweigestunden an

fragen und antworten  
scherbenspiel wie nie  
gewesenes ganzes

## DIE NACHT

ist ein geräusch ein gehrausch  
durch geschichtete asche  
springen funken aus den runen  
wachsen stimmen dir zu  
aus dir hinaus hinein  
in die fiebernde dunkelheit

sie trägt den mantel eng  
darunter in den poren hautnah  
heute nacht jedes salzkorn  
vergrößerung geheimnis  
die nacht ist eine lupe



## WÄHREND UNTEN

im krankenzimmer dieser koje atemnot  
( nr. dreihundertzwanzig )

ein geruch auflebte vom sterben  
war die totenkabine schon parat  
( nr.sieben )

reserviert wie ein konzertplatz  
an dem das instrument der obduktion  
ins

( neunzigjährige )  
fleisch dringen würde wie ein messer  
scharfer ton gut orchestriert  
als höhepunkt der aufklärung  
eines jahrhunderts dem atemnot allein  
nicht genügt dem sage und schreibe  
( zehn )

jahre fehlten um sagen zu können  
er starb ganz einfach an seinen hundert  
jahren mit neunzig stirbt man nicht so so

bin ich oben

steh auf dem dach dieser welt  
füll mir die lungen mit rauch mit leben  
während die blitze zucken weiss ein  
gewitter vom nahen ende zu husten  
als hätte der himmel kette geraucht

*DIE TÄGLICHE ANKUNFT DER VERKLEIDUNG*

ausgesprochenes meinte anderes und  
dieses andere blieb als meinung  
ausgesprochen lange eine verhärtung  
die bekam abgeschliffen durch  
die zeit so etwas wie ja wie soll ich es  
sagen  
dass sie bleiben kann wie sie ist  
glanz  
hochkarätig eingefasste täuschung  
zuchtverfahren anlage bedingung  
und  
vermehrung ich die gebermuschel  
gewandet mit dem mantel  
gewebe aus dem diese stoffe perlen

## JOLANDA FÄH-WEILENMANN

EINE GRÜNE WELLE HAT UNS HEUTE  
durch die strassen gespült in den park  
geschleudert wir sahen nurmehr

grün  
reseda lind moos  
grün dazwischen glocken  
gelb buschwind  
röschenweiss

und in der oberstadt roch's unverschämt  
nach erdbeerrot aus spanien wir  
spannten flott die flügel aus und segelten  
von dach zu dach von baum zu baum  
bis in die grüne gasse wo aus dem teer  
maiglöckchen wachsen wollten  
aus meinen hüften trieben  
knospen aus deinen achselhöhlen  
schwärmten honigbienen aus

doch fanden wir hernach  
am boden unserer taschen  
bucheckern eicheln dürres laub  
da sagtest du ich schwörs  
ich hätt' gedacht es sei  
der frühling

## **ES WANDELN DIE GÖTTER**

tänzen  
von Olymp zu Olymp  
es kreisen die Mütter  
erschaffen  
stets neu die Welt

## **KLIMAWANDEL**

Mit diesem sehnsuchtsvollen  
Blick nach schweren Wolken  
mit diesem Seufzen  
unter fahl gewordenen Blättern  
gleichst du beinahe schon  
den blauen Schleierwesen  
am Strassenrand Kabuls  
Wesen ohne Geschlecht in Staub  
gehüllt schaukelst du  
ganz sanft die Hüften beschwörst  
den Wind der Leben mit sich trägt  
den Trommelmann  
du glühst du stöhnst und deine Füße  
zucken schlaflos hörst du draussen rauschen  
was für dich stets wie Regen klingt

du weißt es sind nur Palmenblätter  
und leise fluchst du fragst du dich  
weshalb  
das Klima sich so dramenhaft  
verschiebt

IM GARTEN HÄNGT NOCH  
der Duft  
von deinem Kleid

dir gehört jetzt  
der Blick  
auf Venedig

da wolltest du immer hin  
wegen der Brücken  
und der Arkaden  
und weil Wasser trägt

wahrscheinlich hast du zum Abschied gewinkt  
mit hoch erhobenen Armen

doch wir  
die wir am Ufer des Rheins  
Schwemmholz verbrannten  
hatten Rauch in den Augen  
und sahen es nicht

## GEORG FOX

### ABEND AM KÖLLERBACH

Wenn spät die rote Sonne  
in den Himmel Schatten schreibt,  
und Kirchtürme zu Fingerzeiger werden,  
wenn Enten sich bei letztem Tageslicht  
im Wasser tummeln,  
und Mücken schwärmen über sumpfigem Gelände,  
dann murmelt leis das Wasser vor sich hin  
und zählt die Tropfen, die es plätschernd  
mit sich führt.

Ganz still wird es am Abend in den Gassen,  
wo zwischen dunklen Häuserfronten  
helle Fenster leuchten.  
Ein Nebelhauch zieht sachte übers Wiesental  
und kuschelt sich behaglich  
in die Kühlen ein.

Seitab vom Fußballplatz träumt eine Burgruine  
von Tagen, als sie einmal Burg gewesen.  
Ganz schwer und müde  
ducken sich die alten Steine,  
verwittert durch die Last von Jahren.

Die Nacht hüllt alles ein in ihren Schleier,  
die Schatten schweigen still.  
Mein Dorf liegt jetzt fast regungslos  
und schlummert  
friedlich ein.

## DORFGARTEN

Der Himmel haucht sein Blau  
ins Firmament und tastet  
nach dem Horizont der Welt.  
Die Osterglocken wiegen sich  
im sanften Wind  
der warmen Mittagsstunde.

Verschwenderisch vereinen sich  
der Duft von Hyazinthen  
und von Gartenkräutern.  
Der helle Mittag schwelgt  
und sonnt sich in dem Licht.

Im Schatten eines Blütenbaums  
döst man versonnen  
vor sich hin und hört  
von fern das laute Lachen  
froher Kinder.

## FRÜHLING IN DER OBERWIES

Nur zögerlich erwacht  
der Garten aus dem Schlaf.  
Noch müde und verträumt -  
so räkelt er sich  
in den neuen Tag.  
Der Morgentau netzt Wiesen  
und die Vögel zwitschern  
um die Wette.  
Den Weg am  
Engelfanger Schacht entlang  
misst einsam auf  
ein schneller Jogger.  
Vom nahen Reitstall  
riecht der Pferdeschweiß.  
Die ersten Autos  
starten kraftvoll durch  
und suchen Wege  
aus dem Wohngebiet,  
wenn hinter Pappeln  
rot ein Sonnenball  
den Morgen öffnet  
für den neuen Tag.



**MAGIE DER STEINE**  
(im Dahner Felsenland)

Kletterer in steiler Wand,  
Felsgestein - zerklüftet, eng,  
Sandsteinquader hochgetürmt,  
spaltenreich und angstbeladen,  
blutgeädert, gelbgezeichnet.  
Teufelstisch und Jungfernsprung  
sprießen Felsenblumen gleich,  
lassen dir den Rücken rieseln.  
Geister aus Magie des Steins  
fordern dich und zeigen dir  
deinen Weg zu Fels und Kante  
- abenteuerweltenreich -  
schauerschön und angstriskant,  
Felsenblumen - Felsenland.

## **ZEITVERBLEIB**

Wo kommt sie her,  
wo geht sie hin,  
die Zeit, all die Zeit?  
Wer hat sie kommen,  
wer hat sie gehen sehen?

Was mit ihr anfangen,  
was mit ihr machen -  
mit Zeit, mit all der Zeit?

Wer hat sie einfach  
für sich beansprucht?

Wer hat sie  
heimlich gestohlen?  
Wer hat sie totgeschlagen  
mit Zeitvertreib?

Die Zeit -  
meine Zeit,  
deine Zeit,  
alle Zeit -  
in dieser Zeit?

Fragen,  
immer nur Fragen,  
und keine Zeit  
für Antworten.

## **DIETMAR FÜSSEL**

### **LEBENSGERÄUSCHE**

Die Wände  
sind Pflastersteine.  
Ich gehe die Wände hoch  
wie ein Gecko.

Das Licht  
ist eine Orange.  
Es schält sich  
aus meiner Lampe.

Die Luft  
ist ein Sauerstoffzelt.  
Von fern hör ich  
Lebensgeräusche.

## ECKSTEIN DES MAUSOLEUMS

Stellt die Blume  
an die Wand  
Lampengeflimmer  
Flackerndes  
in der Verzweiflung  
Verwaldung  
Eckstein  
des Mausoleums.

Stellt den Käfig  
an die Wand  
Mensch  
an die Wand  
in der  
Verwandlung  
Verwilderung  
Eckstein  
des Mausoleums.

## **DIE LAMPE**

Die Lampe  
leuchtet nicht  
nein, sie sabbert  
Licht:  
Sie gleicht  
einer undichten  
Dunkelheit  
ihr Leuchten  
erscheint  
als Defekt.

Und wiederkehren  
nur wiederkehren  
komm her  
und leuchte!  
Dunkler, poröser  
Stein Lampe.

verringert sich  
mehr und mehr.

## IM STERBEZIMMER

Lasst mich  
mit meinen Schmerzen  
nicht allein.

Die Worte sind  
nicht mehr  
verständlich.

Heiligenbilder  
an den Wänden  
sichtbar.

Lasst mich  
in meinem Sterben  
nicht allein.

Nicht allein  
mit den  
Heiligenbildern.

## **DIE SCHRAUBE**

Irgendwer  
hat irgendwann  
wiederum  
an der Schraube  
gedreht:  
Der Artikelbeschleuniger  
setzt sich  
in Bewegung.  
Menschen werden  
zu Ameisen  
und interessiert  
durch die Lupe  
betrachtet  
Schicksale werden  
zu Altpapier.  
Die Halbwertzeit  
der Anteilnahme  
verringert sich  
mehr und mehr

## STEFANIE GLANDORF

### SCHRANKREICH, FREMDES LAND

Vor dem Schrank, der Teppich,  
wortreich zu beschreiben als floral,  
auf dem Schrank, Pferde  
auf der Flucht und ein Schaukelpferd.  
Hinter dem Schrank, eine Wand,  
die ruhig ist, die ruhig ist.  
Über dem Schrank, auf der Zimmerdecke,  
wohnt sie, mit den schönen Brüsten,  
kaum zu kennen.  
Die Pflanzen gedeihen hier am besten,  
eine Fülle an Grün, und Schweigen.  
Wir, die ich von den Cheerleadrigen  
komme, verstumme gekränkt,  
anhand so wenig Streit und so wenig Versöhnung.  
Ich kenne hier niemanden.



## **MUTTERSPRACHE**

Siebenundzwanzig Zeitformen  
meiner Sprache zu ihr.

Weichstes – oh bleib immer,  
ohne Dich werde ich wie Du.

Ich vergesse meine Namen,  
die Namen meiner Kinder,  
meine Stimme ist nur meine Stimme,  
keiner Stimme ähnlicher.

Sie ist berühmt bei mir,  
schon seit sie das junge Mädchen ist,  
Alles, was ich je gefragt habe,  
frage ich sie immer wieder,  
sagt mir ihre liebsten Fragen.

## **DIE FÄHIGKEIT ZUR GESICHTSERKENNUNG**

Wortraum, dicht gedrängte Haut,  
warme Substantive, geliebte Tuwörter. Sex  
Trafen uns an dem Haus, vor dem Weg  
in der Falte Licht auf deinem Gesicht.  
Folgte Dir aus dem Haus, in den Weg  
folgte dir - fort.  
Alle Landschaften liegen  
auf unseren Gesichtern.  
Wehendes Licht,  
legt sich meines zum Kuss  
auf deines.  
Unsere Häute sind aus einem Leder.  
Unsere Haare sind aus einem Fell.  
Versteckt hinter den Fenstern  
wünsche ich dir  
ein glühendes Haus.

## **WIE TIEF SCHLÄFT SCHNEE?**

Butter deiner Haut Schnitte.  
Die Stämme trage ich allein  
aus dem Wald führt der Weg an  
deiner Haut vorbei.  
Schmelze im Frühjahr  
das lichte Stroh.  
Blätter deiner Wege Weiche.  
Die Wüste grabe ich allein  
aus dem Salz trinken  
die Tiere ihren Durst.  
Im warmen Schnee  
schmolz ich kalte Wasser.

**(OHNE TITEL)**

**SOLLTE SIE SEIN, MEINE BLÜTE?**

Verborgen im Wintermeer,

schenke ich her

mein Gesicht, lächelnd,

leg ich ihr zur Neige.

War ich nie so jung,

so schön, ihre Klugheit,

warmer Sand am Meer.

Das Menschsein

war schon da

Das Lächeln?

## MARCUS HAMMERSCHMITT

### SEXY SCIENCE

Da holst du dir Zoonosen,  
dass deine Lunge pfeift.  
Da gehst du nachts  
durch den Leberhunger,  
nutzt deine Hände als Fühler,  
was du mit links erfährst,  
wissen die Hunde schon lang.  
Nachverdichten, sagen sie,  
nirgends ist es genug.  
Im Treppenauge bleibt es ruhig,  
während sich der Strom verästelt,  
Keime tötend und schlau.

## FEHLSPUK

Staubt das Arsenmehl der Silben  
in jeder Zeile, oder denkst du  
es geht es gut aus,  
weil du Metall kennst und Draht  
und gestückelter Draht ist wie Wörter?  
Die Nägel silbrig und treu?  
Anscheinend. Vorgeblich. Offenbar.  
Wenn du Fallen und Fehler riechst,  
geht die Vorsicht mit dir durch,  
stalpst dann mitten hinein.  
Fangeisen, frohe Schnäpper,  
metallisch intentional,  
erinnern sich ihrer Natur als Heimat  
und gehn dir aufs Bein.  
Holen dich ein.  
Das Licht knallt an wie im Film.  
Man hat dich gefangen  
für ein Portrait.

## SCHWANFAHN

Mein lieber Schwan kommt schön geschwommen  
nach DIN und RAL gecheckt,

nur Einser.

Kohlstrunksfedern keine Federn,  
Schuhknechtsschnäbel keine Schnäbel.

Sichtbar unecht war mir auch recht.

Ist mein Lieber seit ich lieb.

Raucht am Arsch wie ein Vulkan  
und hat im See ein Tanzkleid an.

Kauft mir Schneid für billig Geld,  
mein Lieb.

Sollstark ist die Engelslunge.

Ab in die Verehrungskammer.

## VOGELMORGEN

Ich hab auch,  
weil Vögel um mich waren,  
die Elstern mit ihrer  
schwarzweißen Weltsicht  
und Spatzen mit Schnäbeln  
voller Feinstaub,  
das kahle Geschrei  
des Flugverkehrs,  
und während ich auf dem Sofa,  
die Sonne sprang über'n Hügel,  
und stach mir durchs Lid,  
damit ich nicht schlafe  
wie ein Tier.

**ROLF HERMANN**

**KLEINER RATGEBER FÜR ATLANTIKÜBERQUERUNG**

Wer seinen Hausrat nicht mit Vornamen kennt,  
der ziehe in eine kleinere Wohnung.  
Besser noch: in den Geräteschuppen.

Ringsherum Butterblumen,  
Brennnesseln, Brombeersträucher.

Hier messe er die Veränderungen der Blattrippen,  
lerne auswendig die Eigentümlichkeiten eines  
Werkzeugkastens,  
vor allem den Hebelmechanismus der  
Wasserpumpenzange.

Um für die Überfahrt aufzukommen,  
schäle er Kartoffeln im Schiffsbauch.



## **HOTEL PRAHA**

### ***241007***

Ein Schlafwagon zerrissener  
Gepäckablagen im Strassennetz  
und verknotet oder geklebt eine  
Schuhsohle in einer Einbahntrasse  
eingerahmt zwischen Scheibenwischern  
weggeworfenen Zoobroschüren verregnet  
und datiert auf einem Rattenbauch

### ***251007***

Am Abend Fingerfett Lagerhäuser  
dann Asphalt Schienenstränge das  
Blinken einer Strassenbahn lange  
nach dem Schuhe Binden links  
ein Weg hoch in die mit Fingern  
greifbare Luft rötlich zwischen  
Kieferästen

### ***261007***

Die Hände in Turnschuhen und  
fünf Stunden durch die Stadt  
unzertrennliche Häuserfassaden  
ausserhalb des Parks zwei wild  
wachsende Apfelbäume die Früchte  
geschrumpft teils verfault zwischen  
Brennnesseln Glasscherben  
feuchtem Baumaterial

## ZEHN WEIZENKÖRNER

die Giesskanne das Kieswerk mit der Schaufel  
drauf schlafend ein Vogel mit Schnabel dem Auge  
links dem Auge rechts dem Federkleid

auf seichem

Teich Schilfrohre als Federzeichnung jenseits  
des Grabens oben Lärchenwälder

ungeschnittnes Gras

das knistert im Herbst eine Hand die in Bronze  
giesst ein Brett zum Vergleich zwei Finger  
daneben zwei Karpfen im Kreis das alles  
ohne Titel oder Schiff mit zerrissenen Segeln  
rostigen Bratpfannen so dass kein Deckel  
drauf passt

*für U. Wirz*

## DIE KRITIK DER KÜCHENSCHABEN AN DER URTEILSKRAFT

Zwei Küchenschaben philosophieren auf  
einem Tellerrand.

«Mit dankbarer Freude erinnere ich mich des  
ersten Krümel,  
der sich mit meinem Inneren verband, denn  
er verwies  
auf ein grösseres Ganzes, in dem ich meine  
Stelle fand.»

«Je näher wir zum Beispiel diesen Teller betrachten,  
desto mehr erkennen wir in ihm eine  
Verwandtschaft  
mit dem Floss, das wir achten. Bekanntlich  
besitzt ja  
selbst die tiefste Dunkelheit ein bisschen  
Helligkeit.»

Dies debattierten sie heftig, als ein Wasserstrahl  
plötzlich  
ins Spülbecken stürzte und den Pegel rasch  
ansteigen liess.  
Doch dauerte es nicht lange – man stiess sich ab  
vom Uferrand  
und formulierte gelassen eine weitere These:

«Wer sich sammelt, löst sich umso schneller  
wieder auf,  
deshalb verzichte man auf einen Ackerkauf.»

## MARIANNE HORVATH

### TRAUM ICH

mir träumte du züchtetest tauben im keller  
in der dachrinne mondfische hieltest  
einen maulwurf an der leine die  
harfe spieltest du für mich  
auf der feuerleiter so  
hinreißend so  
leuchtend schön dein  
milchstraßenspiel das  
mir brannte funken  
ornamente mondgold in die  
schleier des morgens und zu  
ahnen begann ich dass der tag  
bedeckt sein würde von nun an  
einzig und doch ganz allein dein  
mondlachen ihn öffnen nur könnte zart  
weißer tauben flügelschlag

## LICHTSPRUNG

Heute sah ich dich an  
der Ampel unsere Blicke hakten  
sich fest und  
für einen winzigen Moment  
wieder dieses Aufleuchten  
das uns schon einmal aufeinander  
hereinfallen ließ  
obwohl wir wie alle anderen auch  
diese Nacht zusammen verbracht hatten  
leuchtest Du Tag für Tag auf  
unseren vorhersehbaren Strecken  
und ich weiß immer noch nicht  
ob es die Scheinwerfer sind  
oder die Rücklichter  
die jenes Sehnen  
anknipsen  
das mich warten lässt

## sandblüten

den garten hoben wir  
voll sehnen aus der wüste  
hoher blütenstand mein  
alles und mein nichts  
beflügelt wuchs in  
eine hand mit dir  
und trotzdem

## SANDBLÜTEN

den garten hoben wir  
voll sehnen aus der wüste  
hoher blütenstand mein  
alles und mein nichts  
beflügelt wuchs in  
eine hand mit dir  
und trotzdem  
knirschte sand  
in unserer fährte

## ADRIAN KASNITZ

### GROBKÖRNIG, MIT HERODOT

Das Licht ist grobkörnig, wie  
verstreut. Vielleicht lässt es sich  
finden in tieferen Schichten. Sie  
aber bleibt bei sauberen Händen  
nimmt höhere Empfindlichkeit  
und geht auf Abstand. *Anstatt  
sich anzusprechen, küssen sie sich  
auf den Mund.* Das kann sie  
einfangen, das ist gut für heute.

### WOLKENBEKANNTSCHAFT

März liegt in der Luft  
und deine Höschen.

Es gibt Wolken, trüchtig  
und in der Farbe von Vielleicht.

Es ist nicht sehr viel  
was von gestern übrigblieb.

Du hast da einen Fleck am Mund.

## INHALTSANGABE

Das sind also die Dinge in einem Jutesack:  
Krümel auf dem Grund, Flusen, all die heimlich  
unkenntlich gemachten Stücke, darüber Papier  
lose (leise) Blätter, Fahrscheine, Beschriebenes  
in unleserlicher Schrift, Handzettel, ein Regen  
schirm, der die Blätter nässt, ein angebissnes  
Butterbrot, in undurchsichtiger Folie der Pass  
darin Stempel und Vermerke. Irgendwann kommt  
die Grenze, dann machst du Augen wie ein  
alter sowjetischer Fotoapparat, schätzt das Licht.

## AN MAUERN UND WÄNDEN

Seltsam ist, wenn die Wände ganz nah stehen.  
Sie schotten uns ab von den Übrigen. Es ist Krach  
Auf der Straße, Nachtschwärmer und welche  
Die die Stunde zu Delikten nutzen. Schatten  
An der Mauer, junge Schriftzüge, *du weißt*  
*Wie sehr ich die Liebe, Fickhäschen.* Und oben  
Aus einer Gaube löst sich eine Lawine  
Voller Unrat, ein Schnauzbart ohne Schlaf.



## **ROSEMARIE KROHN**

### **BLEIBE**

Aus der Tiefe der Zeit  
rufst du meinen Namen

Bleibe, ach bleibe,  
wenn der Gesang der Vögel  
sich am Morgen auf mein  
Kissen legt und die Sonne  
Löcher in meinen Tag reißt

### **ALS ICH EIN KIND WAR**

Im Unterholz versteckter Gefühle  
raunen Rosendisteln  
das alte Lied der Wiederkehr

Der Mandelkern schaltet  
Erinnerungen frei vom Regenbogen  
vergangener Zeiten  
als ich ein Kind war  
und den Gesang der Sterne  
noch hören konnte

## **VERSPRECHEN**

Frühling brennt  
sich in meine Haut  
Schwalben nisten  
in meinem Haar  
brüten den Sommer aus  
Heute Nacht

## **BRUDER SCHLAF**

deine Träume steigen  
nachtdunkel aus verschütteten  
Erinnerungen auf  
wie schillernde Seifenblasen  
drängen aus Neuronentiefen  
treiben ihr Spiel  
als wüssten sie es  
nicht besser

## **WAHRHEITEN**

Die Rose getrocknet  
konservierte Gefühle  
Den Wein getrunken  
rot wie dein Mund  
der Worte sprach  
als wären es Wahrheiten

## JENNIFER LYNN ERDELMEIER

### PRENZLAUER BERG

Spießbrutenlaufen um Hundehaufen,  
gesprühte Botschaften an grellen Häuserwänden,  
Kirschen tropfen schmatzend auf Autos,  
Barfüße laufen über heißen Asphalt,  
färben sich kohlschwarz.  
Hochglänzende Touristenbusse zwingen sich  
durch angesagte Wohngebiete,  
schmutzige Matratzen und alte Kühlschränke  
schauen ihnen zu.  
Glücklose Hände wühlen in überfüllten  
Mülleimern,  
auf der Suche nach Pfand.  
Kinderwagen und Schwangere verstopfen  
die Straßen,  
Fahrradleichen sind an Bäume gekettet.  
Bierflaschenhaltend treiben Verliebte durch  
die Allee,  
auf der Suche nach einem Plätzchen im Grünen.

## WIEN

Ich spiegle mich in den sauberen Straßen,  
wandere durch die balkonlose Stadt.  
Ein Umsonstfahrrad in der einen Hand,  
in der anderen Käsekraider,  
und Wiener Luft im Bauch.  
Eine verdorrte Wasserader zieht sich mühsam  
durch das breite Betonbecken,  
Beinebaumeln verboten!  
Aufgetankt mit italienischem Eis,  
sitze ich im Rosengarten,  
neben mir eine Tüte,  
- nein ein Sacker!  
gefüllt mit Erinnerungen.

## **FREMD GEHEN**

Hände sind plötzlich nicht mehr  
zum Schütteln da,  
wie zuvor.  
Jahrelang.  
Streichelnd bewegen sie sich  
über meine schlafende Hülle,  
die nun ganz Körper ist.  
Geknackt wie eine Nuss,  
liege ich geöffnet am Boden.  
Saftige Liebesbekundungen  
bewegen sich über mir.  
Jemand kostet mich.  
Wie von den Toten auferstanden.  
Hellwach und lebendiger,  
als jemals zuvor.

## **WAR ES DAS?**

Mit gehetzten Blicken  
laufen sie aufrecht durchs Leben,  
wie vorgespult.  
Die Konkurrenz schläft nicht.  
Diplom, Job, Heirat, Kinder,  
immer in Bewegung bleiben.  
Hauskauf und Ratenzahlung,  
lassen die Schultern drücken.  
Am Ende geht die Liebe.  
Was bleibt ist ein halbes Teeservice  
und Besuchszeit.  
Mehr nicht.

## MARIANNE MARTIG-KÄLIN

### WO JETZT

Das letzte Weltwunder  
die hängenden Gärten  
danach will ich nicht suchen  
die Blüten wenden sich  
immer zur Sonne  
mein Haus zurückgeben  
keine Kinderschuhe mehr kaufen  
wo jetzt wohnen  
wenn nicht im nächsten  
leuchtenden Wort  
Semiramis und  
Schabernack

### IN JEDEM LIED

Dieser lange Nachmittag  
in jedem Lied  
wo die Spannung  
nicht mehr steigt  
und du nicht weißt  
ob der Bogen trägt  
verliere dich früh  
in seinen Klang  
dass du diesen Tag  
gewinnst

## **GUTE NACHRICHT**

Noch Sommer  
noch immer nicht alt  
älter bloss  
Tempo verloren  
Zeit vertan  
traurig wie immer  
aber noch Sommer

## **FAMILY**

Full house  
volles Haus  
alle Zimmer besetzt  
doppelt schliesse ich  
heute Nacht die Tür  
hinter der stolzen Fracht  
die Decken atmen federleicht  
durch die Wände tropfen  
fliegen traumverzogene Gedanken  
halt mich fest Liebster dass  
es immer so bleibt bis  
der Schnee kommt  
draussen glitzern die Sterne

## WIEDER DICH

Zulange draussen geblieben  
und weiss es erst jetzt  
wo ich in deinem Atem liege  
Mandarinenduft  
erster Schnee  
die Städte tosen  
die Welt rollt  
ich schliesse die Augen  
wähle wieder grün  
und wieder dich



# NORBERT MAYER

## ABGEERNTET

gewaltig  
hockt der berg  
mitten in seiner kulisse  
manche sagen *herrlich* dazu

letzte blumen  
verschaukeln die sinne  
mildes herbstlicht  
beißt ins gras

aus dem *maghreb* grüßen die schwalben ...

bald  
wird das tal  
der schwermut frönen

unter den betten  
lauern vulkane  
und auf dem tisch  
versauert die milch

## POETAT

der sommer wacht  
im winter-bauch  
und röhrst im lenz  
wie hirschen-herbst

kunst schlechthin  
ist eigen-sinn und schöpft  
fern aller *wahrheit* postulat

nichts und niemand  
thront darüber

von allein  
kommt jeder tod  
und segnet  
was da kommen mag

## RELATIVA

stein auf stein  
fällt  
stein um stein

mit der zeit  
und alte namen

das wetter  
krebst im jahrgang herum  
am berghang  
blutet ein ahorn ins leben

stein für stein  
bahnt sich frei

und irgendwo  
steht noch geschrieben:  
geboren am ...

was alles nichts zur sache tut  
ruht sich doch der *okzident*  
im geiste längst zu tode aus

## STATISCH-LABIL

über der kruppe  
des grauen pferdes  
steht für momente  
ein teil der stadt

das tier hebt den kopf  
ein kirchturm verschwindet  
und bald auch der friedhof  
aus seiner umgebung

jede bewegung bricht die sicht  
trägt der ausschau rosen an

ein leben  
grast friedlich die landschaft ab  
und von grenzen  
keine spur

## TRANSFER

in die nacht  
fällt schnee

auf das dunkel  
der bilder von gestern

die farben schal  
und ohne zenit

schnee fällt  
ins dunkel

durch die nacht  
auf ein bild

lange stillen farben den durst  
und das kind sagt *leben-schön*

## WERNER PELZER

### IN MEINEM GARTEN

Da haben die wilden Erdbeeren geblüht,  
Schatten aus der Sichel des Mondes  
und Sternenlicht, blau gespiegelt  
im milden Wasser meines Abends,  
und ich antwortete dem Mond  
mit dem Feuer des Glühwurms,  
floh mit großem Wagen  
zu den Ufern der Zeit,  
vom Bären verschlungen,  
den ich nicht rief,  
wie der Holunder nicht starb  
im Brüllen der Lüfte  
und der Täler hab ich,  
dich roter Wein, so tief  
in meinen Wald gejagt  
dieses Lied zu singen dem August,  
dem tollen, der schon fort  
mit den Fledermäusen in die Höhlen  
der Zeit, wo die wilden  
Erdbeeren geblüht.

## FAHRGAST

Der gegenüber signalisiert orange  
schon in erwartung der züge, ich  
seh ihn und ich seh ihn nicht,  
kreuzworträtsel banal,  
mit DB auf dem herzen  
welch inhaltsangabe, wobei  
muss drin sein was drauf? egal  
ich ordne zu, habe und werde  
und wie immer ist nach dem fragen  
vor dem fragen, wie der blick  
halt so rollt zwischen den hüten  
und schuhen, den wortfetzen  
in déjàvuevermientem gesichtsfeld

## **STERBENDER GALLIER**

Wo es rinnt, kräuselt es  
die polierte Haut des Steins  
es geht irgendwann, meist verzweifelt

Wir möchten die Würde sehen,  
den letzten Willen, aufrecht zu bleiben  
den kühlen Blick auf den Kampf

Der brutale Hieb  
ist aus dem Marmor verbannt  
die nackte Gewalt der Körper,  
nirgends das gewaltätige Heulen,  
der Tod kriegt uns, Krieger,  
nackt und allein

## **VOM LABYRINTH ALLER DINGE**

Ich bin ein Kinderspiel  
du kannst mit leichter Hand  
meine Pfade verschieben, launig  
durch die Halme  
schlüpfen, unter das Tuch

wenn das Gras trocken und  
der Himmel dir lacht  
wirst du in meinem Quellcode  
verlaufen sein



# WILHELM RAGER

## 1

### DREI STIMMEN

sie hat erreicht, was  
sie wollte: so alt zu  
werden wie Vater: dann  
hat sie nicht mehr leben  
wollen: hat nichts mehr  
gegessen: hat sich zu  
Tode gehungert: so  
stark war sie: sagten  
ihre Kinder:

dass er  
gesünder geworden  
sei, weil ihm die Angst  
abhanden gekommen sei  
und er sich in das Geschehen  
so, wie es ist, einfügen könne,  
sagte der alte Mann: dass  
es leichter geworden sei: schon  
lange habe er Ansätze ge-  
spürt, sie aber nicht richtig  
interpretiert: eine Last  
sei von ihm gefallen:

dass wir, du und ich,  
einander auf unserm Weg  
in das Letzte beistehn, jeder  
mit seinen Stärken und Schwächen,

die nicht dieselben sind: oder  
gehen wie Kinder oder frische Ver-  
liebte, Hand in Hand: spöttisch  
und vergnügt: solange es eben  
währt: weiter:

## 2

### ZUSTÄNDE

verurteilt  
zur Einzelhaft in uns  
selbst, wir, zu diesem hell-  
wachen Gespräch mit dem  
Sein, ausweglos bis  
zuletzt:

dass auch dieser  
Tag vergangen ist wie ein  
Geschwätz: dass Schlaf die  
Grenze zum nächsten ist: der  
vorläufige Tod: wie die  
Zeit, die du noch hast, immer  
kleiner wird, und du hast  
keinen Halt in ihr: nur das  
Leiden wird selbstver-  
ständlicher: als ob Schmerz  
eine Antwort auf etwas  
wäre:

als ob du  
auf etwas Unhörbares  
horchtest, in dieser grauen

Lähmung des Tags, wie die  
Zeit sich weigert, wirklich zu  
werden: erstaunlich das eigene  
Leben: rätselhafter noch das  
Tier auf deinem Schoß:  
glücklich schnurrend:

in der Laut-  
losigkeit weißen  
Schneefalls die warme,  
gelbe Hellhörigkeit  
deines Hauses: die Laut-  
wege der Menschen in  
ihm: ein Geweb der  
Beziehungen: das dich  
hält und tröstet:

bis spätabends  
die Wut der Ohnmacht so  
groß wird, dass Briefe  
entstehen, die die Dinge,  
die weitergehen müssten,  
so weitertreiben möchten,  
als könnte alles von selbst  
gehen: aus dir:

diese Er-  
innerungen an alle  
deine früheren Leben,  
erfahrene, ererbte, er-  
träumte, auf den Lidern  
der Gegenwart, in jedem ge-  
schriebenen Wort: diese

tiefe, überpersönliche Er-  
lebenssüße: diese Er-  
lebnisdimensionen:

dass du alles  
zu groß haben willst, dass  
dir nichts in den Händen  
bleibt als der Wind der  
Vergeblichkeit: und die  
anderen fahren mit kleinen  
Wägen dicke Ernten ein:

oder im Park zu  
sitzen und sich von  
der Stadt die Geschichte  
des Seins erzählen zu  
lassen:

### **3**

#### **LEBENSSTOFF**

dass dich ein  
Partner zu einem  
ganz andern Menschen  
macht: dich löst: erlöst:  
du wirst durch ihn selbst-  
verständlich:

dass du jetzt  
im Land der alten  
Leute wohnst: dass du  
wie sie handelst und be-

handelt wirst: ob es dir  
gefällt oder nicht: dass  
du diese Landschaft kennen-  
lernst: dich auch: wie du  
darüber spotten, aber es  
nicht ändern kannst:

aber dafür  
ist das Haus voll von  
der Erinnerung an die  
Kinder, dass sie im nächsten  
Zimmer zu sein scheinen,  
auch wenn sie schon lange  
fort sind und ihre eigenen  
Leben haben und dich  
nur mehr durchs Erinnern  
halten, in der dunklen  
Süße des erfüllten Seins:  
das den Tod aufgehoben  
hat: schon lange:

#### 4

#### WEGE

dass wir, alle  
irrend, nie dort an-  
kommend, wo wir hin sollen,  
Umwege machend, andere Ziele  
suchend, verführt, gefährdet,  
launisch selbst, Odysseus ver-  
stehen können: begreifend, dass  
die Irrwege die einzigen sind, um das

Sein zu er-fahren: uns selbst kennen-  
zulernen: das Lied der Sirenen: Circe  
unsterblich, mandeläugig: und  
Nausikaas Mädchentum: dass das  
die Welt ist: nicht die Zerstörung  
einer Stadt wegen einer Frau: diese  
Scheinheiligkeit der Kriegsgründe  
immer:  
dass wir das sind, von den Winden  
ins Ungewisse getrieben: nur dass wir  
nicht heimkehren können, weil da  
niemand wartet: nur der letzte  
Weg: ganz allein:

ins blendende  
Licht überm dünnen  
Schnee zu fahren, den Bergen,  
die den Horizont bilden, zu,  
einer geschlossenen Gipfelkette, den  
Alpen: davor graue und weiße Dunst-  
Lagen geschichtet, wattig, blau die  
Wälder, fein gezeichnet die Felder,  
hügelab, hügelab, die Raine: in den  
Mulden aus Dächergewirre Kirch-  
türme ragend: Schnee schmilzt am Straßen-  
rand, rinnt über salznassen  
Asphalt: Raubvögel bäumen braun-  
gefiedert, gesperbert, auf kahlem  
schwarzem Geäst: wie das zuerst  
Ferne immer sichtbarer wird: und  
dann, Flächen blendender Licht-  
reflexe, der See: klar oben der Fels  
sichtbar: schwarzgezeichnete Bäume:

die milchige Sonne ein gelber Ball  
auf den Zacken: das Ziel:

**5**

**MORS**

wie, je älter du wirst,  
die Reihen der Toten um  
dich immer dichter werden:  
du bewusst deine Generation  
ins Dunkel gehen siehst:  
nur in deinen Träumen  
begegnest du ihnen mehr:  
oder im Erinnern: das manch-  
mal so dicht ist wie die Gegen-  
wart:

dass er, vom  
Tod gestreift, nicht  
wüsste, wie zu leben: als  
ob er sich schämen müsste,  
nicht gestorben zu sein: als  
ob wir nicht alle dorthin  
kämen, wo für die andern  
unser Sterben eine Selbstverständ-  
lichkeit wäre, kein Mitleid  
notwendig: dass sie zu sagen  
scheinen: geh nur, es ist so  
weit:

die, die zurück-  
kommen vom Land des  
Todes, berichten von blendender

Helle des Übergangs, von tiefem  
Glück, ins Land der Freude zu gehen  
überm alten, geschundenen Körper,  
bis das reanimierte Herz den alten  
Rhythmus schlägt, fremd und  
unsicher: enttäuscht:

als ob die  
Toten, die hier liegen, mit  
dir redeten, wie sie überein-  
ander geschlichtet unterm Gras,  
die Zeit vergessen haben, mit  
dir reden wollten, so heiter bist  
du, in der Schwüle eines kommenden  
Gewitters auf einer Bank Mittags-  
ruhe suchend: liegst: an der Kirchen-  
wand eine blinde Tafel: lebst du:  
wie im Mittag und im Dämmern  
die andere Welt näher ist: legst  
deinen Kopf auf das Holz und  
träumst Wörter:  
(Haslach Kirche)



## ULRIKE ALMUT SANDIG

als ich wegging, war Nachmittag schon  
vorbei. verspätete  
Kinder fegten sich selber vom Spielplatz  
in die Gebäude.  
nicht sichtbar zischten die ersten Raketen,  
noch überhörbar  
wummerte Bass. der Straßenrand war in  
einigem Abstand  
**von abgeschmückten Bäumen** bewölkt,  
die rochen nach  
Schaumgras im Hochwald, im Halbschlaf  
darüber die echten  
Wolken im Windloch, Polarlicht, beißendem  
Eis. einmal fiel  
Milchglas im Stück vor mich hin. eh ich  
drauftreten konnte,  
sackte es weg. dann ging ich endlich los.  
danach hab ich  
alles, was hier steht, vergessen. zu Neujahr  
war ich zurück.

**in meinen Augen sitzen die Anderen  
und sehen sich**

alles, was ich sehe, an. ich sehe nur, was ich sehe.

bei Nacht sehe ich den Marder im Flutlicht,

im Hof

unterm Blauglockenbaum, seh ihn sich

nicht rühren

und unsichtbar werden im ausgehenden Licht. ich

sehe keine Kometen. keine Satelliten.

ich sehe nichts

außer dem Stückmond und meinem eigenen Abbild

im Glas. bei Tag sehe ich das rasend

verschwommene

Grün im Garten hinter dem Hof, das mechanische

Nicken der Taube in immer demselben Strauch und

die Flieger drüber im Übungseinsatz seh ich auch.

die Anderen seh ich so wenig wie die

Anderen mich.

sie sitzen fest in mir drin.

gib mir die geschnittenen Felder unter der  
Folie aus Luft.  
gib mir die Kiefern. die ziehen am gar  
nicht beweglichen Licht.  
gib mir den Fischteich da drüben, den  
ganzen Entengries drauf.  
gib mir den plötzlich so dunkel werdenden  
Grünspan auf meinem  
einzeln stehenden Haus. die Wolken rollen  
drüber hinweg. **Augen**  
**auf!** schon wieder dehnt sich der Mittag  
in alle Richtungen aus.

fest steht, **alles wird immer noch da sein.**  
auch nach dem wieder zu lange schlafen,  
dem dich und mich selber vergessen dabei,  
dem gleichfalls vergessenen Spätfilm von  
gestern, sogar nach allem, was vorgestern  
kurz, aber spurlos verschwand, als ich gerade  
nicht hinsah: Messer und Gabel und Schere  
und Licht aus dem Kühlschrank und Salz  
aus dem Brot, Hopfen und Malz und mein  
eigener Körpergeruch und auch, dass nichts  
feststand, auch das war ja immer noch da.

## THOMAS JOSEF WEHLIM

### MARKTPLATZ

Es würde sein  
dasselbe Café  
am Rande der Zeit  
derselbe Marktplatz  
unter deinem streunenden Schritt  
dasselbe Straßenklavier  
Weltschmerz bügelnd  
in die  
Sperrzone zwischen  
Schädel und Hirnhaut  
dieselbe Bettlerin  
im Stadtbrunnen treibend  
derselbe Duft  
von Zimtkuchen und Glühwein  
Hunnen würden einfallen  
die Marktschreier  
zu pfählen.

## DER TORWART

Er schützt eine Welt die  
er nicht kennt. Er sieht niemals  
was hinter ihm liegt.

Oft laufen Stürmer ihm zu  
die er  
tötet im  
Rausch.

Er ist der König des  
Balls. Senkt sich die  
Kugel scheppernd ins  
Netz

spaltet er grausam  
die eigene  
Hand  
aus

Verständnis aus  
Liebe.

Im Interview nach dem  
Abpfiff ist er  
weise, verborgen: Alles  
alles  
war nur  
ein  
Spiel.

## GRAMMATIK

Das Präsens

*Lange Güterzüge  
fahren sich nachts  
der Tunnel  
vor deinem  
gestrandeten Blick.*

Das Perfekt

*Und dennoch bist du gegangen  
ein vor kurzem  
beschlossener Steinwurf  
dich erreichend noch  
mitten im Lidschlag.*

Das Präteritum

*Niemand räumte den Kaffee vom Tisch  
ein Verfolger  
der eines Tages dein  
türloses  
Zimmer betritt.*

Das Futur

*Jene Sommergrippen werden  
dieselben sein  
ein Analphabet  
lesend  
für  
dich.*

Der Konjunktiv  
*Wir würden weitersehen dann*  
der Plastiksack  
sich findend  
an deinem  
schmierigen  
Kopf.

### **EINSICHTIGER KÜNSTLER**

Zwei Stunden nach  
Zündung von Maria  
hörte ich einen  
Vogel zwitschern  
offenbar war er  
von weit her  
bis zur  
Kernschmelze  
geflogen.

Zwei Taktschläge  
nach dem Atombrand  
beendete er seinen  
Gesang  
befindend offenbar  
dass seine Musik  
nicht  
vollendet  
genug sei.



## UND IMMER

I

Und immer  
nahmst  
du alle Trauer dann  
vorweg. Und wurdest alt.  
Der eben gepflückte Apfel  
verfaulte  
in deiner Hand.

II

Und auch:  
Wogegen lebstest du?  
Und lernstest viel: Einen  
Fliegerangriff  
du musst  
von der Sonne  
her führen.

III

Solchermaßen ging  
dein Rätsel  
verloren.  
Du fandest den  
Wunsch  
müde  
zu werden.

**NADJA WIESER**

**EIN SCHIFF ODER**

Ein Hochhaus  
Köln oder Paris.

Du stehst am Geländer  
und sagst  
du hättest Aussicht auf  
ein Schiff oder  
ein Abonnement  
für den Quotidien  
auf unbestimmte Zeit.

Seitdem du aufgehört hast  
zu blinzeln  
spiegeln sich in den Augen  
die St. Aposteln oder  
die St. Sulpice:  
Ein Neujahrsentschluss -  
der einzige, den  
du eingehalten hast.

Kein Wunder  
dass alles hier aschfahl ist  
erklärst du  
auch im Winter rauchen sie  
von den Balkonen.

Die Augen starren weiter in  
das Grau der Mietblocks.  
Ohne einen einzigen Lidschlag  
verliert sich dort  
der Blick.

## GRENZNAH

Die Hochhausfront  
wie ein Paravent  
zwischen hier und der Stadt.

Zum Abend  
ist der große Tisch  
gerichtet.  
Aber ein paar Stühle  
sagt man  
sind noch keine Reise.

Gegenüber lässt jemand  
die Rollläden runter.  
Die Störche sind gekommen  
sie holen das letzte Porzellan  
und schmücken ihre Nester.

In der Stadt  
erzählen sie  
esse man Fernkost.  
Hier aber  
hungern jene, die  
Regenschirm sagen.

## JADERBERG

In den Gaststätten hat man  
die Speisekarten eingeschweißt.  
Am Jaderberg  
drehen sich die Windräder.  
An der Straße ein leerer LKW  
und eine Lache Branntwein  
auf dem Teer.

Ein Nichtraucherwaggon  
in einem nordwärts fahrenden Zug.  
Braune Fenster verdunkeln  
die vorbeiwischenden Farbflecke.  
Ermittler und Angeklagter  
verwechseln ihre Taschen.

Spuren und Reste von Kreide.  
Am Jaderberg  
drehen sich die Windräder  
und auf den Wellen  
türmt sich der Schaum  
wie schmutziger Schnee.

Wer will urteilen über die Zeit:  
Die Tage wehen  
durch die Fensterluken  
der ermittelnden Behörde  
begleitet vom leisen Summen  
des Aktenvernichters.

## **ABZEICHNUNG**

Ein Windstoß trägt  
die Notizen durch den Hof.  
Die Zahlen hüpfen in der Sonne  
fügen sich dem höheren Prinzip.  
Hier liege ich und  
studiere den Schatten

Zwei Finger sind eine Lupe.  
Mit ihr versuche ich  
die Sprache der Tageszeiten  
zu entziffern, aber Blumenranken  
behindern die Lesbarkeit.

In einer Straße zu wohnen  
in der man einst den Mittag  
erforschte, zahlt sich aus.  
Das einzige Ärgernis nur:  
die Ranken und dass nun  
der Schatten aus dem Takt ist.

## **KEIN HAUS**

Unsachlich  
der Geruch von Heu.  
Jedes Zimmer säuselt  
seine eigene Lüge.  
Hier, wo alles  
in Unordnung ist  
sammelt man die Zeit  
in löchrigen Dosen.

Anatomien  
schlafen leise  
in ihren Einmachgläsern.  
Sie klirren leicht  
wenn der Schuss fällt.  
Am Fenster das Kind –  
es zählt lautlos  
eine Ewigkeit  
bis man dumpf  
den Aufschlag hört.

Nachts  
wenn alles still ist  
rührt die Großmutter  
das Blut  
und durch die leere Scheune  
rauschen die Geschichten  
von morgen.

Erinnerungen und kein Haus –  
die Partisanen schießen wieder  
von den Dächern.  
bis er hinter der blauen Linie  
verschwand.

## UND DANGAST

Erinnerungen  
an eine Vierzimmerwohnung  
nicht in Dangast  
und trotzdem verfängt sich  
das Salz in den roten  
Haaren meiner Schwester.

Nur sonntags  
war man wirklich da  
durfte hinter Deichen  
Vergangenheiten bauen  
aus Kakao, Sand und Steinen  
nichts mit Bedeutung.

Erinnerungen  
an vier Stockwerke  
und ein Flachdach.  
Der Wind weht die Möbel  
durch die Zimmer  
und die Stimme des Schaffners:  
Bremen, Wilhelmshaven, Varel  
Dangast.

Eines Winters, so erzählt man  
ging ein Vater mit seinem Kind  
raus aufs gefrorene Meer, so weit  
bis er hinter der blauen Linie  
verschwand



**RON WINKLER**

**ROSENKRANZ FÜR DAS GEFÜHL**

**ANLÄSSLICH DES LETZTEN NEUEN ROHÖLS**

so schön kann es sein im Staatslicht. inmitten der  
Frische von Wesen  
unterhalb von Kentauren auf der Suche  
nach Silikon.  
Silikontälern und -tümpeln. auf den Autobahnen

zwischen dir und deinem Gesicht führen  
Schuldenpanzer auf  
und ab. die Pilotenmasse in Greiffarben  
zeigte halbdimensionales Lächeln –  
von Anfang an.  
Vorstufen

von Clubs, erogene Pathologen, Weisheitsschaftler  
die das Du erfunden hatten oder Aviakopter –  
dort ging ich  
ein und aus.  
wir hatten das Zahnfleischantlitz

der Welt  
der Werbung, die sich in uns bewährte.  
Straßenkinder konnte ich kaum  
noch von Feldwegkindern unterscheiden,  
Tabulatoren  
von den Inhalten trennen, die sie verschoben. noch

jeder Präsident jeden Viertels diene einem  
Server. und ich war ein Begleittier zu mir. weg von  
mir. sehr viel  
westwärtser als die nicht mehr als eine Minute  
dauernden Generationen  
zuvor. deren (gut gemilchte) Milchbartspuren  
sich zwischen den Hampelmaschinen auf  
den Ölfeldern  
des Washington Countries verloren. lediglich.  
selbstverständlich.  
gegebenenfalls.

## SOLO MIT INTUITIVEM HIRTENSTAB

ich fand Lämmer, die man zu Schafen machte.  
vor. versammelt.

und fühlte mich wie ihre Füße, als ich sie sah.  
und da sie *waren*, waren sie Größe.

Hufe, Größe.

und Jener hatte auch ihnen Bronze gekocht.  
jener mit dem siebenklingigen Schwert. jener  
der mich kannte wie mich sonst nur

Neutrinos kannten.

zum Spott meiner quirligen Gefährten. –

die Tailen besitzen

wie Skorpione und Eigenschaften wie *Anonymität*.  
oder *Null*.

definitivitätslos die Zahl der Lämmer,  
aber oh definitionsreich die

Hostienfarbe ihrer *Haut*.

auf der Tonleiter der Zuneigung waren sie Y-Moll.  
im Vergleich zu Skorpionen waren sie Stunden.  
aus diesem und auch ganz anderen Gründen:  
möge diese zarte Evidenz ewig währen.

## DRAUSSEN. EIN MÄRCHEN

wir hatten Diät miteinander. demnach  
Organe  
und *Kabbala-Wasser*. vornehmlich  
in Televisionsmulden. wo das Grün immer  
erfrischend  
flach war, niedergekuht  
von sich oder diesen Dingen.

wir pflegten uns zu schweben. auf  
jenen Elefantenkonsolen  
mit Halmen wie Drei-Tage-Whitmans.  
unsere Arme mochten wirken wie  
Kinderkabelstätten.  
oder Kabelkinder.  
Nachwuchs friedlich beigelegter  
Korrosionspartnerschaften.

die Leidenschaft geschah eigentlich frei vom  
Vibrationsdispatcher.  
gleichwohl trugen wir das, das  
vorgeschriebene gemeinsame auratische  
Verbraucherkostüm  
(these Glue-Jeans ...)  
auch wenn sie sich aufschälten  
allmählich.

im engeren Sinne spielte ich  
dabei (während dir) den Wachhund des  
21. Jahrhunderts.  
das sah vielleicht aus!

oh dieser Jazz aus  
Entfernung zum Licht und unserem Gliedertakt.  
niemand außerhalb der Atome  
hätte in diesem Moment Eisberge als  
Mundgabe abgelehnt.  
als Medikament gegen Hitze und Salz.  
niemand.

komm schon, sagtest du – das weiß ich noch  
– küß dein Gesicht.  
wie die Wurzel aus minus X.  
und tu es sanft derridisch, aber tu es  
auch derridant.

## GEH WEG, HEIMAT

nachts fahren Schulbusse als Dalai-Lama-  
Anstalten

über die Erosionskappen der *drei Berge*.

\*

einfach bis zum Ende dieser Karosserie.

\*

wir, Freundinnen des Bogenmachers, hinterließen  
Abdrücke

von Findmaterial.

\*

du konntest mit ihnen sein oder mit ihnen nicht.

\*

weiterhin: der Coca-Cola-Einpeitscher hieß  
sich gut.

\*

und: ES ist nicht tödlich.

\*

bitte tank noch einmal leer. vom Trost, den  
der Leser braucht.

\*

bei Fragen rufen Sie am besten  
den Hungerdolmetscher an.

## GEBOTE DES »REGISSEURS« ZUR VERSÜSSUNG DES ÜBERLEBENS IM ZUSCHAUERRAUM

Musik.

das charakteristische Geräusch von Licht,  
das in eine Sonne fällt.

die *Actrice* creme sich mit Scherben ein.

parallel dazu werde die Stadt  
(Container 1 bis 3) mit Märchenvinyl besprüht.

jetzt stelle man Zuschauer dar. oder Raum.

man bete gemeinsam zwei *bis* drei Dornenkränze  
und transsubstantiiere (aviiere) ein mindestens  
12 kb großes Brot.

in Musik.

Vorsicht »dann« beim Verlegen der  
Lammstromleitung  
ins Jenseits.

die *Actrice* stelle sich im nächsten Level  
als Wesen heraus,  
das auf mit Verben verschmolzenen  
Tachyonen basiert.

sozusagen Musik.

währenddessen fülle man jedes verfügbare  
Ich mit Filzflüssigkeit  
auf.

und der Chor skandiere sein Verlangen  
nach einer Martin Luther Queen.

der »Chor« aber rufe einen  
(vom Geschlecht her) Jesus aus.

im Hintergrund die Heuristikschober  
sollten brennen.

sanft *wie Hyänen.*

Musik.



## LINO WIRAG

### ALPHABET

*ballspielen im bedeutungshof verboten*

d)

groß: wie so n blatt immer noch für den effekt

gut ist

oder nehmen wir: rinde | auch: schwarzbrot

leuchtet wie:

salz stein schuh

anders dagegen: maikäferärschlein

ne stille feiung des verbalsystems

h)

titel

ich habs nicht so mit gedichtn |

mal sind sie zu kurz | mal hintn offen |

dann wieder quaken sie zu laut die gedichtkröten

oder zirpen pfindsam gedichtzikaden

nee, ich habs nicht so mit gedichtn |

mal sindse etepetetete | oda sterzsteif gestanzent

mal am klang langhangln bis

sinn sich intrinsisch s kinn bricht |

keine melodie mehr so ne selbstverschraubung

gedichte | wer macht n noch ged.

i)  
erlebniz

was wieder n luftfett hier:  
fünpf minuten im imbiss bis | wan tan: |  
n oblatenhauch als krosse nussschale aufm  
sojasee | so zu sagen |  
den reisberg besteigen aba obacht  
wegen die mungoötzis |  
auch n süßsaures bächlein hat drift wenn  
schnellen auf ananasses prallen |  
und dann die *obacht* themenwechsel  
polnische nutte | vollverpegelt  
die immer wieder den namen der chinesischen  
köchin ruft | immer wieder den namen und  
dass sie nicht so viel arbeiten soll für n hunger  
lohn | wie soll man denn da mitglied einer höheren  
rasse bleibn | und bleich die ly  
-chees

k)  
zu hörn

was is da zu hörn | außer der eigenresonanz  
im sprachraum  
ne art metatinnitus im hohlhirn | sag ma:  
was is da zu hörn  
wenn die stimmen wandern: vielleicht der  
1 oder andere dopplereffekt  
ne permutation der tonlage als illumination  
verkaufen | schäm dich  
aber immer nur an eine sache gleichzeitig denken |

versprichste mir das  
du nimmst ne destrukt. interferenz in kauf |  
ne tilgung der chöre  
hörste nicht | wie sie singen  
tsie tsingen so schön

i)  
was ich ist

kleinbürgerliche kunstausbübung  
ganz im dienste des ora et | pünktlich die  
zeilen rausgehauen | weil:

hab gesehen, dass die anderen mit wasser kochen  
also die zutaten geändert  
(einige machten *unter uns* aus scheiße bomben)  
hab sekt in den topf gegeben | aber s war  
maniriert oder halt mariniert  
urin einfließen lassen | und doch nicht gegen  
andere angestunken  
mit bratensosse probiert | lecker aber später  
schwer im magen  
zucker löste sich | aber der energieschub hielt  
nicht lange vor und  
man spürte den schnellen lachspeek an den hüften  
steinsuppe nicht | auch nicht exotismen:  
algengrütze o. japanische salben  
nach whiskysoda | foltzsekret | schmieröl  
wieder zu wasser zurückgekehrt |  
werd wohl dabei bleiben

m)

zeugs: poeme

*hier n zitāt*

2.

die nacht scheint in ein zimmer rein, ein zimmer  
wird von nacht bescheint, der mond, auch hier der  
mond: er thront, sein mondschein scheint

ins zimmer

ein, der scheinmond wird heut nicht  
erreicht. ein zimmer und ein mond und nacht.  
der nacht scheint in den zimmer rein.

3.

ein stuhl, ein bett, ein tisch, ein stuhl,  
ein tisch, das bett, der stuhl, das glas,  
ein teller, tisch, der stuhl, ein bett,  
zwei tisch, ein stuhl, der brot, ein stuhl,  
ein bett und tusch, ein stuhl ist sehr bequem.

4.

es hustet puff ein husten kracht kabumm  
die fliege brummt der husten hallt es knallt

im wald

der wald ist alt, ein husten wieder husten puff  
ein puff im wald da ist es kalt da ist es heiß  
ein stuhl sie wissen schon und sehr bequem

im puff

8.

die frau ist nackt berückt ein bein der frau ist

nackt die frau

ist nackt sie beugt ein bein die frau ist geil

ich seh die frau  
so nackt das bein ein arm ist nackt die  
ganze frau ist nackt  
die sau ich seh ein glied der frau so nackt  
ein bein ein arm ganz  
frisch ganz frei ein ohr ist nackt die nase  
bloß ganz bar ein bein  
die brust ich seh den busen nackt und  
bloß die brust ist nackt  
die ganze frau ganz hüllenlos so bar und bloß  
die frau ist nackt ich seh sie, nur die  
schränk wand knackt

11.

ein mist ein scheiß ich sag ein dreck ein unsinn  
quatsch ein quark ein scheiss  
ich schimpf ein fuck ein fick ein fleck ein dreck  
ein dreck dreck dreck ein shit  
ein bull und fack fack fack ein quark quatsch  
futsch matsch fuck und dumm  
ein dings ein arsch ein zwirn ein fick ein scheiß  
ein stuhl ein hitmodul

p)

a.a.o.

ein haus kein sturm und knackt das  
reetgedeckte dach  
der blaue kerz ein docht drei finger unterm tisch  
der frische tisch | ein blick: die tücher liegen flach

ein wein: ethan *athen* ein rötliches gemisch  
ein stuhl das knarrt | zwei rot ein braun ein braun

glatthart und schwarz: der flur: ein  
spiegeldünnere wisch

essenz *paris* | jasmin und kerbelsand | alraun  
ein ding ein dong | hoch fliegt der fuss  
ein stöckchen das zerbricht:  
ein schmaler mensch mit salz im schuh |  
am gartenzaun

ein fetzen violett zerschlägt das oberlicht |  
der tür das schuh die holz ein knarr der stein  
zwei dings ein stuhl ein schuh und durstig  
ein gesicht

kein wort ein hub die hand sie winkt herein herein  
herein die hand das flasch und tropft ins glas  
so scharf frisch kühl: der wein fällt in das  
weinglas rein

der gast er trinkt ein schluck ein gluck  
ein suppe das nass  
fällt in den gast hinein | der wein fällt in den  
gast hinab  
ein obst steht auf dem tisch so gelb | der gast  
ganz blass

das obst die nuss | der gast stellt blass das  
weinglas ab  
es knirscht die nuss | es pulpt die frucht  
so rund so rund  
der gast zum tisch tripp tripp trapp trapp  
tripptripp trapptrapp

der gast: haha haha ein fund | die frucht zum mund  
knirsch knack hinein | der zahn ein spritz  
die frucht so matsch  
so mist so pfui die frucht ist futsch so ungesund

die futsche frucht | kein wort | die frucht macht  
klitsch macht klatsch  
die futsch fährt aus der hand | der frucht  
fliegt an die wand  
ein fleck ein fuck ein dreck ein siff ein schiff  
ein quatsch

der gast erbost das glas es fällt das tuch gespannt  
der tisch beschmutzt das haus entsetzt  
die frucht geplatzt  
methyl *athen* ein wein ein salz: das weint am rand

der gast vergrätzt | die futsch wird von der  
wand gekratzt  
dem wein wird kalt | der wein wird in den  
wald gestellt  
der stuhl gefällt | das abendessen voll verpatzt

ein fräulein weint | und draußen windelt  
sich die welt





## **AUTOR/INN/ENBIOGRAPHIEN**



**MATTHIAS AMANN**

1972 in Zürich geboren. Promotion in Rechtswissenschaften. Danach erste literarische Veröffentlichungen (u.a. Traumaville unter der Regie von Volker Hesse). Seit zwei Jahren Studium am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel.

**ISABELLA BREIER**

1976 in Gmünd/NÖ geboren, wohnt mit Tochter in Wien. Studium der Philosophie, Germanistik. DaF-Trainerin. Mitgründerin der in{}fem-Forschungswerkstatt. Lyrik und Prosa in Anthologien, Zeitschriften. 101 Käfer in der Schachtel. Wien/Klagenfurt 2007. Erzählband Interferenzen erscheint im Herbst 08 bei Kitab.

**MARIETTA BÖNING**

1971 in Hanau geboren, lebt in Wien, arbeitet als Autorin (Lyrik, Drama, Essay, Kritik, Erzählung), Kulturwissenschaftlerin (dzt. Universität Linz) und Verlagslektorin. Mehrere Preise, zuletzt Förderungspreis für Literatur der Stadt Wien 2007. Verschiedene Publikationen, zuletzt: „Die Umfäller“ (absurdes Drama), edition ch 2008; „Rückzug ist eine Trennung vorort“ (Lyrik), Edition Das fröhliche Wohnzimmer 2006.

**MARKUS BREIDENICH**

1972 in Düren geboren. Studium der Theoretischen Physik an der RWTH Aachen. Promotion am Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung in Potsdam. Lebt und arbeitet in München. Gedichtveröffentlichungen unter anderem in Zeitschriften und Anthologien.

### **MANFRED CHOBOT**

1947 in Wien geboren, lebt in Wien. Studium der Kulturtechnik und Wasserwirtschaft an der Universität Wien. Von 1991 bis 2004 Herausgeber der Reihe „Lyrik aus Österreich“. Redakteur der Literaturzeitschrift „Podium“ (1992 bis 1999) und „Das Gedicht“ (1999 bis 2002). Zahlreiche Hörspiel- und Feature sowie Fotoausstellungen. Vorstandsmitglied der GAV, der IG-AutorInnen und der europäischen Autorenvereinigung „Die Kogge“. Ausgezeichnet u.a. mit dem Literaturpreis des Landes Burgenland 2006 und dem BEWAG-Literaturpreis 2007. Zuletzt erschienen: Die Ernte der Stachelbeeren (Edition Thurnhof 2007), Aloha – Briefe aus Hawaii (Sonderzahl 2008).

### **KENAH CUSANIT**

1979 in Blankenburg, Deutschland, geboren. Studium der Ethnologie, Orientalistik und Mathematik. Lebt und schreibt, wenn nicht auf Feldforschung, in Leipzig.

### **LISA ELSÄSSER**

1951 geboren, verheiratet, Mutter eines 17-jährigen Sohnes. 2005-2008 Studium am Deutschen Literaturinstitut der Universität Leipzig. Verschiedene Auszeichnungen, zuletzt Heinz-Weder-Lyrikpreis 2007, Werkpreis der Stadt St. Gallen 2007, Beitrag der Zentralschweizerischen Literaturförderung 2007. 2008 Gedichtband OB UND DARIN bei der edition pudelundpinscher.

### **JOLANDA FÄH-WEILENMANN**

1956 geboren, verheiratet, drei erwachsene Kinder. Gelernte Schriftsetzerin, Korrektorin, Journalistin. Schreibt hauptsächlich Kurzgeschichten und Lyrik.

Seit neuestem orte-Redaktionsmitglied. Beiträge in: blütenweiss und rabenschwarz, Limmat Verlag 2003; Noisma 39/40 2004; Orte 138; Poesie-Agenda Orte-Verlag 2005, 06, 07, 08, 09; div. Anthologien.

### **GEORG FOX**

1949 in Saarbrücken geboren, Schulleiter der Erich-Kästner-Schule Heusweiler. Zahlreiche Veröffentlichungen, seit 2005 Mundartkolumne in der Saarbrücker Zeitung. Mehrere Preise, zuletzt: 2006 Kulturpreis des Stadtverbandes.

### **DIETMAR FÜSSEL**

1958 in Wels geboren. Lebt als Schriftsteller, Bibliothekar, Läufer und Lebenskünstler in Ried im Innkreis.

Publikationen: u.a. ‚Unterwegs‘ (Lyrik) und ‚Rindfleisch‘ (Roman).

### **STEPHANIE GLANDORF**

1967 geboren, zwei Kinder, lebt im Landkreis Nienburg/Weser. Steinmetzin/Steinbildhauerin. Dipl. Sozialarbeiterin in einer Werkstatt für behinderte Menschen.

### **MARCUS HAMMERSCHMITT**

1967 in Saarbrückengeboren. Studium der Philosophie und Literaturwissenschaften in Tübingen. Seit 1994 freier Schriftsteller. Bisher zehn Bücher (Romane, Erzählungen, Essays) zuletzt „Der Fürst der Skorpione“, Patmos / Sauerländer.

### **ROLF HERMANN**

1973 in Sierre, Wallis, geboren. Studierte Anglistik und Germanistik in Bern und Freiburg, Schweiz,

sowie in Iowa, USA. Heute lebt und arbeitet er in Biel/Bienne. Er schreibt Lyrik, Prosa, Performance-Texte, Hörspiele und über alles Mögliche. Verschiedene Werkbeiträge und Stipendien. Nebenbei erstellt er einen Museumskatalog nach eigenen Regeln. Gedichtband: *Hommage an das Rückenschwimmen in der Nähe von Chicago und anderswo*. Bern: Verlag X-Time, 2007.

#### **LINA HOFSTÄDTER**

1954 in Lustenau geboren, Mag. phil.; AHS-Lehrerin in der Erwachsenenbildung; ein Kind, Studium der Anglistik und Germanistik an der Universität Innsbruck, Mitglied der Grazer Autorinnen Autorenversammlung und der Literatur Vorarlberg. Schrieb anfangs Lyrik und Lieder, seit 1986 vorwiegend Erzählprosa. „Ausapern“, Kriminalroman, Kyrene, Innsbruck, 2004. „Ausapern“ – „Bergiselschlachten“ – „Valcamona“, 3 Kriminalromane, Limbus, Hohenems-Innsbruck, Oktober 2007 Harder Literaturpreis für Kurzgeschichte 1987, Götzner Theaterpreis 1988, Lesezirkel-Kurzprosa-Preise 1989 und 1990, Buchprämie des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst 1991, Österreichisches Staatsstipendium für Literatur 1998/99, Anerkennungsstipendium des Landes Vorarlberg 2001.

#### **MARIANNE HORVATH**

1955 in Oberbayern geboren, abgeschlossene kaufm. Ausbildung, verheiratet 3 Kinder, Weiterbildung in den Bereichen: Atem und Entspannungstherapie, Kunsttherapie, kreatives Schreiben, abgeschlossene Ausbildung für naturheilkundige Psychotherapie, Gründung einer Schreibwerkstatt mit eigener Praxis, in verschiedenen Anthologien Gedichte veröffentlicht, letzte Veröffentlichung, 2007 Kemptener Tanzherbst,

tänzerische Umsetzung des Gedichte-Zyklus „Blau“ im Stadttheater. 2008 Preis „FrauenFriedensgedanken“, Literaturwettbewerb Kunstraum für Lyrik, Bild und Skulptur.

**ADRIAN KASNITZ**

1974 geboren, lebt als Schriftsteller, Herausgeber und Wissenschaftler in Köln.

Er ist Mitherausgeber der Edition parasitenpresse und Mitorganisator der Lesebühne am Brüsseler Platz (Köln). 2005 Rolf-Dieter-Brinkmann-Stipendium, 2008 Arbeitsstipendium der Staatskanzlei NRW. Mehrere Veröffentlichungen (Einzeltitel), zuletzt: innere sicherheit. Yedermann, München 2006.

Einzelne Texte wurden ins Arabische, Englische, Französische, Italienische, Rumänische, Spanische und Tschechische übersetzt.

**ROSEMARIE KROHN**

1950 in Castrop-Rauxel (Nordrhein-Westfalen) geboren. Veröffentlicht seit 2003 Gedichte. Seit 2004 künstlerisches Mitglied der GEDOK Schleswig-Holstein.

**JENNIFER LYNN ERDELMEIER**

1975 in Köln geboren, Architektin, hat in Wien an der Akademie der Bildenden Künste studiert und lebt seit einigen Jahren in Berlin. Veröffentlichungen in Anthologien und Literaturzeitschriften.

**MARIANNE MARTIG-KÄLIN**

1952 in Maienfeld, Kanton Graubünden, Schweiz, geboren. Lehrerseminar in Chur, Studium der Psychologie und Pädagogik an der Universität Zürich. Verheiratet, Mutter von vier Töchtern. 2004 Toggen-

burger Lyrikpreis. Mehrere Publikationen, zuletzt: „Es will ja gesagt sein“, 2004. 2006 Aufnahme von zwei Gedichten in den St.Galler Lyrikband „Bäuchlings auf Grün“.

#### **NORBERT MAYER**

1958 in Egg geboren, lebt mit Familie in Schwarzach. Schreibt vorwiegend Lyrik und Kurzprosa. 2000 erhielt der Autor das Literaturstipendium des Landes Vorarlberg.

#### **ANDREAS NEESER**

Andreas Neeser, geboren 1964 im Kanton Aargau (CH), studierte Germanistik, Anglistik und Literaturkritik an der Universität Zürich. Mehrjährige Unterrichtstätigkeit am Gymnasium als Deutschlehrer im Teilamt. Längere Auslandsaufenthalte in London, Paris, Berlin, Lissabon. Seit September 2003 ist Neeser Leiter des Aargauer Literaturhauses «Müllerhaus. Literatur und Sprache» in Lenzburg und lebt als Schriftsteller in Aarau.

Mitglied von Autor/innen der Schweiz (AdS) und des Deutschschweizerischen PEN-Zentrums. Jury-Mitglied des Franz-Tumler-Literaturpreises (Laas, Südtirol). Zahlreiche Publikationen, zuletzt: Grenzland. Ein Klangbuch, zusammen mit Martin Merker, Violoncello, Wolfbach Verlag, Zürich 2007. Für seine literarischen Arbeiten wurde Neeser mehrfach ausgezeichnet, zuletzt beim Lyrikpreis Meran mit dem Medienpreis RAI Bozen (2006).

#### **WERNER PELZER**

1959 in Düren geboren. Studium der Rechtswissenschaften in Bonn und Heidelberg. Verheiratet, ein Kind. Berufstätigkeit im öffentlichen Dienst in ver-



schiedenen Teilen Deutschlands. Lebt und arbeitet seit 2001 in Bonn.

**WILHELM RAGER**

1941 in Vöcklamarkt (Oberösterreich) geboren, Studium von Anglistik und Germanistik in Wien, AHS-Lehrer in Schärding am Inn bis 2000, jetzt in Ruhestand, schreibt seit seiner Jugend und erforscht die Ur- und Frühgeschichte des Innviertels (Begehungen). Verheiratet, zwei Kinder.

**ULRIKE ALMUT SANDIG**

1979 in Großenhain (Sachsen/D) geboren. In der Connewitzer Verlagsbuchhandlung erschienen "Streumen" (Gedichte, 2007), "der tag, an dem alma kamillen kaufte" (Hörbuch mit Marlen Pelny, 2006) und "Zunder" (Gedichte, 2005). Im Dezember 2008 sendet SWR ihr Hörspiel "Hush little Baby" (Regie Robert Schoen). Redakteurin der Literaturzeitschrift EDIT - Papier für neue Texte. Lebt in Leipzig.

**MARTIN STRAUSS**

1959 in Düsseldorf geboren, gelernter Schriftsetzer. Veröffentlichung von Prosa und Lyrik in diversen Literaturzeitschriften und Anthologien (z.B. Jahrbuch der Lyrik, Podium, Torso u.a.). Buchveröffentlichung: „Ein Blinder im Lichtspielhaus“, Edition Kirchof & Franke, Leipzig 2002. 2. Förderpreis für Lyrik, Bayreuth 1992, Irseer Pegasus 2008.

**THOMAS JOSEF WEHLIM**

1966 in Witten/Ruhr, geboren. Studium der Mathematik an der Universität Mainz. Wohnhaft in Leipzig. Lyrik, Prosa, Theater. Veröffentlichungen in verschiedenen Literaturzeitschriften.

**NADJA WIESER**

1980 in München geboren. Lebt und arbeitet in Leipzig.

**RON WINKLER**

1973 in Jena geboren, lebt in Berlin. Aktueller Gedichtband: Fragmentierte Gewässer (Berlin Verlag 2007). Herausgeber der Anthologien *Schwerkraft. Junge amerikanische Lyrik* (Jung und Jung 2007) und *Neubuch. Neue junge Lyrik mit 25 deutschsprachigen AutorInnen* (yedermann Verlag 2008).

**LINO WIRAG**

1983 geboren, ist Autor und Cartoonist. Er studierte in Freiburg, Hildesheim und Uusikaarlepyy und schreibt und zeichnet für Anthologien, Zeitschriften und Zeitungen. Preise und Stipendien, zuletzt Werkstatt-Stipendium der Jürgen-Ponto-Stiftung und Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg 2008. Zuletzt erschien: *Pizzazwerge, Brombier, Mädchenbrei. Lage-Waddenhausen* 2008.





|                                        |     |
|----------------------------------------|-----|
| <i>EDITORIAL</i>                       | 8   |
| <b>FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2008</b>     | 9   |
| <i>Andreas Neeser</i>                  | 17  |
| <i>Martin Strauss</i>                  | 25  |
| <i>Lina Hofstädter</i>                 | 33  |
| <b>WEITERE EINGEREICHTE TEXTE 2008</b> | 47  |
| <i>Matthias Amann</i>                  | 39  |
| <i>Marietta Böning</i>                 | 41  |
| <i>Isabella Breier</i>                 | 46  |
| <i>Markus Breidenich</i>               | 55  |
| <i>Manfred Chobot</i>                  | 57  |
| <i>Kenah Cusanit</i>                   | 62  |
| <i>Lisa Elsässer</i>                   | 65  |
| <i>Jolanda Fäh-Weilenmann</i>          | 69  |
| <i>Georg Fox</i>                       | 72  |
| <i>Dietmar Füssel</i>                  | 77  |
| <i>Stephanie Glandorf</i>              | 82  |
| <i>Marcus Hammerschmitt</i>            | 86  |
| <i>Rolf Hermann</i>                    | 90  |
| <i>Marianne Horvath</i>                | 94  |
| <i>Adrian Kasnitz</i>                  | 97  |
| <i>Rosemarie Krohn</i>                 | 99  |
| <i>Jennifer Lynn Erdelmeier</i>        | 101 |
| <i>Marianne Martig-Kälin</i>           | 104 |
| <i>Norbert Mayer</i>                   | 107 |
| <i>Werner Pelzer</i>                   | 112 |
| <i>Wilhelm Rager</i>                   | 115 |
| <i>Ulrike Almut Sandig</i>             | 123 |
| <i>Thomas Josef Wehlim</i>             | 127 |
| <i>Nadja Wieser</i>                    | 132 |
| <i>Ron Winkler</i>                     | 139 |
| <i>Lino Wirag</i>                      | 147 |
| <b>AUTOR/INNENBIOGRAPHIEN</b>          | 157 |



|                                             |            |
|---------------------------------------------|------------|
| <b>FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2006</b>          | <b>103</b> |
| <i>Jury / Begründung / PreisträgerInnen</i> | 104        |
| <i>Adelheid Dahiemene</i>                   | 113        |
| <i>Christine Haidegger</i>                  | 116        |
| <i>Ludwig Laher</i>                         | 120        |
| <i>Hans Eichhorn</i>                        | 123        |
| <br>                                        |            |
| <b>FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2007</b>          | <b>129</b> |
| <i>Jury / Begründung / PreisträgerInnen</i> | 130        |
| <i>Klaus Händl</i>                          | 139        |
| <i>Bernhard Saupe</i>                       | 142        |
| <i>Alexandra Lavizzari</i>                  | 146        |
| <i>Thomas Steiner</i>                       | 150        |
| <br>                                        |            |
| <b>AUTOR/INN/ENBIOGRAPHIEN</b>              | <b>155</b> |





## **BUCHBESTELLUNG UND INFORMATIONEN**

Edition Art Science / Wien – St. Wolfgang

Au 93, A-5360 St. Wolfgang

Tel.: 0043 (0) 660 122 53 89

e-mail: [editionas@aon.at](mailto:editionas@aon.at), [www.editionas.com](http://www.editionas.com)

## **LIEFERBARE TITEL**

*(Zu den Versandkosten merh auf unserer Homepage)*

### **WAWERZINEK PETER**

*Mein Salzkammergut. Von Seefahrten und Seereisen.*

Literarische Reihe. August 2008. 308 Seiten.

ISBN 978-3-902157-29-4 / 24,-

### **SVOBODA WILHELM**

*Friedrich Gulda. Bruchstücke eines Porträts.*

Reihe Bruchstücke. November 2006.

ISBN 978-3-902157-18-8 / 15,-

### **STRASSER TILMAN**

*Seeleben. Notizen. Prosa. Gespräche.*

Literarische Reihe. August 2007. 132 Seiten.

ISBN 978-3-902157-22-5 / 11,-

### **STEPINA CLEMENS K. (HG.)**

*Stationen. Zu Leben und Werk von Leo Perutz.*

Reihe Schnittstellen. Juli 2008. 230 Seiten.

ISBN 978-3-902157-48-5 / 15,-

### **RÖPCKE DIRK, BAHR RAIMUND (HG.)**

*Geheimagent der Masseneremiten.*

Reihe Schnittstellen. Juni 2002.

ISBN 978-3-902157-02-7 / 14,-

### **RIZY HELMUT**

*Hasenjagd im Mühlviertel. Roman einer Gegend.*

Literarische Reihe. August 2008. 398 Seiten.

ISBN 978-3-902157-40-9 / 22,-



**PUCHER WALTER**

*Post aus Knoppen. Prosa. Lyrik. Skizzen.*

Literarische Reihe. Juli 2006.

ISBN 978-3-902157-20-1 / 12,-

**PEER ALEXANDER (HG.)**

*„Herr, erbarme dich meiner!“ - Leo Perutz.*

Reihe Materialien. August 2007. 198 Seiten.

ISBN 978-3-902157-24-9 / 14,-

**KOHL SIGRID / STRAUSS, TINA (HG.)**

*Resonanzen. Anthologie.*

Literarische Reihe. August 2008. 192 Seiten.

ISBN 978-3-902157-41-6 / 13,-

**KOHL SIGRID**

*Später Rat. Gedichte.*

Literarische Reihe. März 2008. 130 Seiten.

ISBN 978-3-902157-47-8 / 11,-

**DANNEBERG ERIKA**

*Manchmal nur Verse ...*

Lyrik. Dezember 2001.

ISBN 978-3-902157-00-3 / 11,-

**DANNEBERG ERIKA**

*Nicaragua – Eine lange Liebe.*

Reisenotizen. August 2000.

ISBN 978-3-902157-03-8 / 14,-

**DÜLL STEFAN**

*Günther Anders und der Neoliberalismus.*

Günther Anders. Oktober 2004.

ISBN 978-3-902157-12-6 / 10,-

**BILADT CLAUDIA**

*Der „Antipode Eichmanns“.*

Reihe Schnittstellen. März 2008. 200 Seiten.

ISBN 978-3-902157-25-6 / 14,-



**BAHR RAIMUND (HG.)**

*Für Führer und Vaterland.*

Reihe Schnittstellen. Juni 2008. 226 Seiten.

ISBN 978-3-902157-49-2 / 15,-

**BAHR RAIMUND (HG.)**

*„Etwas in Bewegung setzen.“ Erika Danneberg.*

Reihe:Bruchstücke. Juni 2008. 152 Seiten.

ISBN 978-3-902157-45-4 / 11,-

**BAHR RAIMUND (HG.)**

*Marie Langer – Texte. Rundbriefe. Begegnungen.*

Reihe:Materialien. September 2007. 164 Seiten.

ISBN 978-3-902157-27-0 / 11,-

**BAHR RAIMUND (HG.)**

*Günther Anders – Zugänge.*

Reihe:Schnittstellen. August 2007. 152 Seiten.

ISBN 978-3-902157-25-6 / 12,-

**BAHR RAIMUND (HG.)**

*Urlaub vom Nichts.*

Reihe Schnittstellen. Dezember 2004.

ISBN 978-3-902157-13-3 / 14,-

**BAHR RAIMUND**

*Marie Langer – 1910 Wien/Bunos Aires 1987.*

Biographie. Juli 2004.

ISBN 978-3-902157-06-5 / 20,-

**ARMIN ANDERS & CLEMENS K. STEPINA (HG.)**

*Texte. Körper. Räume.*

Reihe Schnittstellen. Mai 2003.

ISBN 978-3-902157-09-6 / 12,-

